

Arbeiter-Zeitung

Mittwoch, 9. Januar 1925
11. Jahrg. Nummer 6

Preis: wöchentlich 0,60 M., monatlich 3,00 M., Einzelnummer 10 Pf.
Durch die Post bezogen monatlich 3,00 M., unter Einverständnis 2,00 M.
Kriegspreis: Die beibehaltene Währungsnotiz über deren
Kauf 12 Pf., Kerosin- und Bekleidungsangelegenheiten 6 Pf., Kellner-
preis: Die dreifache Währungsnotiz über deren Kauf im Wert
70 Pf. — Schluß der Inseratenannahme u. der Haupt-Expedition
8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Kronprinzenstraße 10, Telefon
580 30. Postfach 644. Redaktion: Breslau,
Kronprinzenstraße 50, Telefon 289 02. Expedienten der Redaktion
von 12-13, Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. — Filial-
Expeditionen: Gletsch, Oberstraße 26, Telefon 4089
Gletsch; Buntz, Telefon 2384, Geschäftszeit: von 8-12 Uhr, Geschäfts-
stand am Hauptverlagort: Breslau. — Verlag: Schöf, Reichstraße 10
m.B.G. Breslau. — Druck: „Rebber“ Berlin, Fil. Breslau, Kronprinzenstr. 50.

Brandstifter am Werk!

Französisch-polnische

Kriegspläne gegen USSR.

Waffen- und Munitionskonzentration an der sowjet-ukrainischen Grenze — Polen fordert von der Entente „Mandat zur Befriedung der Sowjet-Ukraine“ — Hebe gegen das Friedensangebot der USSR.

Die bürgerliche Dreyer-Agentur meldet aus Prag:
Im Zusammenhang mit dem sowjetrussischen Vorkriegsplan an
Polen gewinnen gewisse Informationen, die hier an besonderer Stelle
eingetroffen sind und ganz neue Details über Rüstungsmaßnahmen
und mehr oder weniger geheime militärische Umtriebe in Polen
und Rumänien enthalten, ein erhöhtes Interesse.

Nach diesen Informationen sind in den letzten Wochen wiederum
mehrere große französische Waffen- und Munitionstransporte für
Polen in Danzig eingetroffen. Der erste Transport dieser Art sei in
Danzig am 21. Dezember von den Polen abgenommen worden. Die
Waffen und die Munition seien nach Stanislaw und Tarnopol in
Ostgalizien, das heißt an die sowjetrussische Grenze dirigiert worden.

Nach Warschau sei soeben eine polnische technische Kommission
zurückgekehrt, die in Bukarest mit Rumänien einen Vertrag über
Kriegsmateriallieferungen der polnischen Stoba-Werke an die
rumänische Armee abschloß. Ähnliche Verhandlungen seien zwischen
Rumänien und den schwedischen Stoba-Werken im Gange, und zwar
sei der Rücktritt der Stoba-Werke in der Höhe von 10 Millionen
Kronen, zu diesem Zwecke verhängt in der Höhe von 10 Millionen
Kronen.

Eine rumänische Militärkommission, an deren Spitze der Militär-
attaché in Paris, Raha, gestanden hat, habe in der zweiten Dezember-
hälfte in Paris über den Ankauf von Kriegsluftzeugen und
Maschinengewehren für die rumänische Armee verhandelt. Diese Ver-
handlungen hätten zum Abschluß eines Lieferungsvertrages geführt,
und die Kommission habe eines ihrer Mitglieder zur Abnahme des
Kriegsmaterials, das mit rumänischen Schiffen nach Konstanza be-
fordert werden soll, in Frankreich zurückgelassen.

Mit derselben Bestimmtheit wird hier behauptet, daß auch die
Aktivität der ukrainischen weißgardistischen Emi-
granten in Polen erneut stark zugenommen hat.

Mitte Januar findet in Warschau ein Kongreß der Pełsur-
Organisationen ganz Europas statt, mit dem, wie versichert
wird, eine Geheimtagung parallel gehen soll.

Zwischen gewissen polnischen und französischen Militärkreisen fanden
gegenwärtig Verhandlungen über die Verwendung der
ukrainischen sowjetfeindlichen Emigranten gegen
Rußland statt. Es sei immerhin bezeichnend, daß auch der polnische
Außenminister Galecki vor kurzem den ehemaligen Außenminister
der „ukrainischen Volksrepublik“, Alexander Schulin, emp-
fangen hat.

Den erwähnten polnischen Militärkreisen soll der Plan vor-
schweben, mit Hilfe der ukrainischen Emigranten Unruhen in der
Sowjetunion hervorzurufen, in welchem Falle sie ein „Mandat“
seitens der Westmächte „zur Befriedung der
Sowjetunion“ zu erhalten hoffen.

Es würden bereits jetzt aus ukrainischen Emigranten Truppen-
teile formiert, und zwar in Kielez, Nowe Miasto und Tarnopol
(Ostgalizien). Einer der prominentesten Leiter dieser ukrainischen
Formationen sei der ehemalige Offizier der Zarenarmee Sologub.
Hinter diesen ukrainischen Formationen ständen vor allem die
polnischen Legionäre, die in der Sowjetunion tätig sind, und
der polnische Major General Sosnowski, der in diesem Zusammen-
hang eine aktive Tätigkeit entfalten.

Die obige Meldung, deren Zuverlässigkeit angesichts der gemiß-
vertraulichen bürgerlichen Quelle absolut unbestreitbar ist, enthüllt
vor der Arbeiterschaft der ganzen Welt die in unmittelbarer Nähe
lauende, ungeheure Gefahr, die der Sowjetunion und dem Frieden
droht.

Darum genügt es heute für die schlesische und ober-schlesische
Arbeiterschaft nicht mehr, den Willen zur Verteidigung der Sowjet-
union, zum Kampf gegen die Kriegsgefahr kundzutun. Es gilt jetzt,
in Massen aufzumarschieren gegen die Kriegsverbrecher
und durch die Tat zu beweisen, daß die Arbeiterschaft der ganzen
Welt entschlossen ist, den Angriffskrieg der Imperialisten gegen die
Sowjetunion mit dem Bürgerkrieg gegen die Bourgeoisie und ihre
sozialdemokratischen Agenten zu beantworten!

reformistische Gewerkschaftsbürokratie auch in diesem Falle den Unter-
nehmern Recht geben wird. Die Koalitionsregierung will „Arbeits-
frieden“ auf Kosten der Textilarbeiter. Aber alle sozialdemokratischen
Höckerlein werden nicht vermögen, die Sympathie der Gesamtarbeiter-
schaft für die streikenden Textilarbeiter zu schwächen.

Passiver Widerstand im Saarbergbau

Auf allen Gruben des Saargebietes hat der passive Widerstand
geschloßen eingeleitet. Die Bedingezettel sind bis zu 95 Prozent wieder
auf die Büros der Obersteiger zurückgewandert. Die Förderung ist
schon am ersten Tage um 25 Prozent gesunken. Die Agenten der
Gubendverwaltung spielen sich jetzt als die Großmächtigen auf. Sie
gehen zu den Kameradschaftskassen und bieten ihnen ein neues Ge-
dinge mit bedeutend höheren Sätzen an. Aber sie stoßen auf den ge-
schloßenen Widerstand der Kumpels.

Stappentweise Arbeitswiederaufnahme in Hamburg

Die Arbeitswiederaufnahme auf den Werften erfolgt in Hamburg
in mehreren Stappen. Obwohl die Werftarbeiter gestern früh voll-
ständig auf den Werften erschienen sind, wurden sie zum größten Teil
wieder nach Hause geschickt. Ihre Einstellung wird erst nach und nach
erfolgen. Auch in Kiel ist erst ein Teil der Belegschaften zur Wieder-
aufnahme der Arbeit aufgerufen worden. Man erwartet, daß in
drei oder vier Tagen der Hauptteil der Werftarbeiter wieder ein-
gestellt werden wird. Da bekanntlich ein großer Teil der Arbeiter infolge
des Wiffell-Diktats überhaupt nicht wieder in die Betriebe aufge-
nommen werden wird, ist es die Solidaritätspflicht der Arbeiterschaft,
die Geldsammlungen im Interesse der Bemittelten weiter-
zuführen und zu verstärken.

Breslauer Buchdrucker fordern 1? Mart Lohnzulage

Breslau, 8. Januar. Gestern fand eine Mitgliederversammlung
des Buchdruckerverbandes statt, in welcher u. a. einstimmig eine
Entschließung angenommen wurde, die zum Ziel hat, bevorstehenden
Lohnbewegung die Erhöhung der Wochenverdienste um mindestens
10 Mark fest. Ausführlicher Bericht folgt morgen.

Militärdiktatur in Südslawien

Ein Werkzeug des englisch-französischen Kriegsblocks gegen
die Sowjetunion

Am 31. Dezember hat die jugoslawische Regierung Korosec
ihren Rücktritt erklärt. Das Jahresende sollte auch das Ende
des Scheinparlamentarismus sein, mit dem in Südslawien die
seit Jahren herrschende weiße Diktatur die Gewalt Herrschaft der
serbischen Großbourgeoisie und der Hofkamarilla um König
Alexander herum bemäntelt wurde. Die Verhandlungen, die in
den letzten Tagen geführt wurden, um eine Einigung der ser-
bischen und der kroatischen Bourgeoisie herbeizuführen,
sind gescheitert. König Alexander hat am 8. Januar die neueste
Form der Militärdiktatur in einer sogenannten Proklamation
an das Volk bekanntgegeben. Kein Russolinn, kein Primo
de Rivera soll in Südslawien die Diktatur ausüben, sondern der
König selbst: „Von nun an übernehme ich die volle staatliche
Macht.“ Der Staat, das bin ich — erklärte Ludwig XIV., der
„Sonnenkönig“, zur Zeit des Höhepunktes des absoluten Königtums
in Frankreich, im 17. Jahrhundert. Diese Parole, die da-
mals der geschichtlichen Entwicklung entsprach und die Macht des
absoluten Königtums widerspiegelte, wird zu einer größten
Farce in Südslawien. In Wirklichkeit ist König Alexander der
Gefangene einer Hofkamarilla.



Der „absolute“ Herrscher

die aus Generälen, aus Vertretern der französischen und eng-
lischen Imperialismus und aus russischen Weiskard-
isten, die in Belgrad einen bedeutenden Einfluß haben, be-
steht. Diese mit der serbischen Großbourgeoisie verbundene Ka-
marilla ist es, die jetzt die Macht formell auch übernimmt und
das Regime der weißen Diktatur verschärfen wird.

Die unmittelbare Veranlassung zu der gegenwärtigen Krise
bildeten die schweren Zusammenstöße anläßlich des
zehnten Jahrestages der Gründung des südslawischen Staates,
der bekanntlich aus dem alten Serbien, aus Montenegro sowie
aus Teilen der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie,
aus Kroatien und Slowenien, Bosnien und Herzegowina
zusammengeschweift wurde. Seit der Ermordung
des kroatischen Bauernführers Stefan Rabitsch spitzte sich der
Gegensatz zwischen den kroatischen Bauernmassen und der groß-
serbischen Bourgeoisie immer mehr zu. Der Druck der Bauern-
massen verhinderte eine Einigung zwischen den serbischen und
den kroatischen Führerreliguen, so daß trotz aller Kompromiß-
bereitschaft der Matschek und Pribitchewitsch, der jetzigen
Führer der Opposition, die Staatskrise immer unlösbarer
wurde.

Natürlich ist es bürgerliches Geschwätz und keine Erklärung
dieser Staatskrise, von dem nationalen Haß zwischen Serben
und Kroaten zu sprechen. Der österreichische Sozialdemokrat
Otto Bauer führte, als er noch Marxist war, in seinem
Buche über die Nationalitätenfrage in Österreich-Ungarn rich-
tig aus, nationaler Haß ist transformierter Klassenhaß. Diese
Erklärung ließ Bauer, der in die nationalistische Front des
Reformismus eingeschwenkt ist, längst fallen. Sie gilt aber in
vollem Maße auch heute für den serbisch-kroatischen Gegensatz,
dessen Kern die Ausplünderung, die wirtschaftliche und natio-
nale Ausbeutung des kroatischen Bauernvolkes, durch die ser-
bische Bourgeoisie ist.

Die Staatskrise Südslawiens, dieser Schöpfung des Entente-
imperialismus, ist weit mehr als bloß der Ausdruck des ser-
bisch-kroatischen Gegensatzes. Nicht nur die kroatischen Bauern,
nicht nur die nationale kroatische Opposition, auch die unter-
drückten werktätigen Massen ganz Jugoslawiens rebellieren
gegen das Terror-Regime, welches unter dem Protektorat des
französischen Imperialismus steht. Durch grausame Verfolgungen
versucht die serbische Militärdiktatur, die kommunistische Be-
wegung in Jugoslawien zu unterdrücken, die unabhängigen re-
volutionären Gewerkschaften zu zerkümmern, weil sie wohl be-
greift, daß das revolutionäre Proletariat, die werktätigen
Massen ganz Südslawiens zum Kampfe gegen den Terror und

Kommunistischer Wahlerfolg in Lippe

40 Prozent Stimmgewinn seit 1925

Bei den am Sonntag in Lippe erfolgten und von uns gestern
gemeldeten Wahlen hat die kommunistische Partei 4939 Stimmen,
gegenüber 3649 Stimmen im Jahre 1925, erzielt. Das ergibt einen
Stimmengewinn von 40 Prozent.

Die Steigerung der Stimmenzahl ist um so bedeutender, als
bei den Landtagswahlen 1925 noch Wahlschwäche bestand, der in-
zwischen durch Änderung der Landesverfassung abgeklärt worden
ist. — Die Sozialdemokraten haben gegenüber 1925 einen Gewinn
von etwa drei Prozent.

Die Deutschnationalen haben nicht einmal die Hälfte ihrer Stim-
men halten können. Sie haben die stärksten Verluste. Bei dieser
Wahlniederlage aber muß daran gedacht werden, daß die zum ersten
Male auftretende Christlich-Nationale Bauern- und
Landvolk-Partei nur eine Gründung der Deutschnationalen
zum besseren Bauernfang ist.

Die Deutsche Volkspartei hat sich vor allem dank einer verbreite-
ten Presse ihre Mandate halten können, während die Demokraten,
wie überall im Reich, beinahe halbiert worden sind.

Die Wahlergebnisse aus den einzelnen Orten zeigen, daß der
kommunistische Gewinn vor allem auf frühere sozialdemo-
kratische Wähler zurückzuführen ist, während deren Verluste
durch Zugang von rechts ausgeglichen wurden.

Textilarbeiterstreit in Gachjen

Die Verbindlichkeitsklärung der sächsischen Schieds-
sprüche hat unter den Textilarbeitern ungeheure Empörung
herbeigeführt. Da die Unternehmer noch dazu übergangen, nicht ein-
mal die in den lebenden Schiedsprüchen vorgesehenen 5 Prozent Lohn-
erhöhung auszusprechen, kam es bereits zur Arbeitsnieder-
legung.

In Chemnitz ist die Belegschaft der Firma F. J. Rebling,
einige hundert Arbeiter, in den Streit getreten. In Mittweida haben
die Belegschaften zweier Betriebe von 160 Arbeitern die Arbeit nieder-
gelegt. Weitere Arbeitseinstellungen sind zu erwarten.

Die Textilarbeiter sind jetzt, nachdem sie unglaublich verhöhnt und
betrogen wurden, zum Kampf gezwungen. Es heißt jetzt, alles zu tun,
um ihren Sieg herbeizuführen. Wir weisen nicht daran, daß die

Kriegskurs der Regierung ruft und sie in diesem Kampfe organisierte. Die Sympathien für den Kommunismus kamen seinerzeit bei den Wahlen in Belgrad, in der Hauptstadt Südslawiens, im glänzenden kommunistischen Wahlerfolg deutlich zum Ausdruck. Der schwere Kampf der Arbeiterklasse in Südslawien wird unter den Bedingungen der offenen Militärdiktatur natürlich noch mehr Opfer fordern. Es ist schon in nächster Zeit mit Massenverhaftungen zu rechnen. Es bedarf der ganzen Energie der Arbeiterklasse der ganzen Welt, um dem Wüten der faschistischen Soldateska Einhalt zu gebieten.

Die Ereignisse in Jugoslawien sind von größter internationaler Bedeutung.

Sie stehen im engsten Zusammenhang mit der Verschärfung der Kriegsgesahr, mit den Vorbereitungen des Westimperialismus zum Krieg gegen die Sowjetunion. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß hinter dem neuen Staatsstreich der französisch-englische Imperialismus steht, der nach den vergeblichen Versuchen, eine sofortige Einigung der serbischen und kroatischen Bourgeoisie herbeizuführen, nun diesen Weg wählt, um die Kriegsvorbereitungen in Südslawien zu sichern. Nach früheren Gegenständen zwischen England und Frankreich ist im Zusammenhang mit dem englisch-französischen Militärbündnis auch eine einheitliche Politik in Bezug auf Südslawien beschickbar worden. Die jugoslawisch-italienische Gegensatz soll überbrückt werden (ein Gegensatz, hinter dem die englisch-französischen Konkurrenzpläne und Interessen standen) und die Außenpolitik Jugoslawiens soll auf eine Annäherung an Rumänien, Polen und Ungarn gerichtet werden. Hinter diesen diplomatischen Vorbereitungen stehen die unmittelbaren militärischen Vorbereitungen zum Krieg. Anlässlich der Reise des französischen Generals De Rond, bei der der Besuch in Belgrad eine wichtige Station war, wurde die Aufrüstung Südslawiens mit Hilfe der tschechoslowakischen, unter französischer Kontrolle stehenden, Munitionskontrollen besprochen.

Die Zuspitzung des serbisch-kroatischen Gegensatzes und der allgemeinen Staatskrise Jugoslawiens durchkreuzt natürlich die Pläne der Kriegstreiber. Deshalb verlangten der „Tempo“ und die „Times“, die Organe der französischen und englischen Regierung, nach der Demission der Korosec-Regierung zum Jahresbeginn kategorisch die Herstellung der „Ordnung“ im Vassallenstaat des Westimperialismus. Die Sprache des „Tempo“ und der „Times“ war äußerst kroatenfeindlich. Die Forderungen der Kroaten auf Autonomie wurden von beiden Zeitungen als unerträglich, als freche Provokation bezeichnet. Zwar wurde der serbischen Bourgeoisie auch nahegelegt, sich mit der kroatischen zu einigen. Das Schwergewicht der offiziellen Äußerungen im „Tempo“ und in der „Times“ lag aber unzweifelhaft auf der Verurteilung der kroatischen Opposition.

Die verräterische Rolle der bürgerlichen Führer der kroatischen Bauern tritt bei der für internationale Zwecke zugeschnittenen Berichterstattung sowie bei der Aufnahme des Staatsstreiches überhaupt deutlich hervor. Der gegenwärtige Führer der kroatischen Opposition, Matichet, der von dem unter englischen Einfluß stehenden kroatischen Bankkapital besessen ist, begrüßt in schnell angefertigten Erklärungen und Interviews die Aufhebung der Verfassung und die königliche Diktatur und propagiert die Losung „König und Volk“. Man stellt die Dinge auf den Kopf und erklärt die Militärdiktatur als einen Schlag gegen die serbische Unterdrückungspolitik. Der Zweck ist durchschlagend. Es gilt, mit Hilfe der Matichet's und der gerissenen sozialpolitiker vom Schlage der Prätorschewitsch die kroatischen Bauern irrezuführen und sie zu willigen Werkzeugen der Kriegspolitik zu machen, die in Wirklichkeit die schlimmste Unterdrückung der Werktätigen bedeutet.

So ist die neue königliche Militärdiktatur in Südslawien ein Glied in der Kette der Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion,

die in Polen, in Rumänien, auf dem ganzen Balkan getroffen werden. Es ist ungewisshast, daß die herrschende Hof- und Militärfamillie bereit sein wird, an einem Feldzug gegen den Arbeiterstaat teilzunehmen. Ihre finanzielle Abhängigkeit von England und Frankreich wird das ihrige dazu tun, um etwaige Bedenken der Bourgeoisie gegenüber dem Kriegsbenteuer der Militärelite zu entkräften. Aktive Nacht gegen den

Antifaschistischer Krieg wird nur der revolutionäre Widerstand der Arbeiter- und Bauernmassen Südslawiens sein.

Die bürgerliche Presse Deutschlands begnügt sich vorläufig mit dem Abdruck der Telegramme über den Staatsstreich in Jugoslawien. Man nimmt die Tatsachen zur Kenntnis. Diese stillschweigende Anerkennung bedeutet das Einverständnis mit der Verschärfung des Zerwürfses gegen die Arbeiterklasse und der weiteren Kriegspläne gegen die Sowjetunion. Um so mehr müssen die arbeitenden Massen Deutschlands gegen die Verfolgung der proletarischen Organisationen, der Arbeiterpresse, der revolutionären Arbeiter und Bauern, Protest erheben und die Verschärfung der Kriegsgesahr mit der gewaltigen Verstärkung unseres Kampfes gegen den imperialistischen Krieg, um die Verteidigung der Sowjetunion, beantworten.

Sieben Tote bei einem neuerlichen Einsturzflug in Frankreich

21. Paris, 7. Januar. Am Sonntagmorgen ist nach einer Meldung aus Marseille bei den Flugzeugwerken von De Vere ein im Bau befindliches Zementschuppen zusammengefallen, wobei 7 Bauarbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Den Marinetruppen und Polizeimannschaften, die an die Aufräumungsarbeiten gingen, gelang es im Laufe des Nachmittags, sieben Tote und acht Schwerverletzte aus den Trümmern zu bergen. Der Schuppen hatte eine Länge von 60 und eine Breite von 55 Metern und war zur Aufnahme von Flugzeugen bestimmt. Der Bau war bereits ausgeführt und es fehlten nur noch die Türen und Fenster. Zwei portugiesische Arbeiter, die sich noch rechtzeitig retten konnten, erklärten, daß ganz plötzlich ein mächtiges Krachen im Gebäude zu vernehmen war und daß der Schuppen dann sofort zusammenstürzte. Die Gerichtsbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Ein Flugzeug 150 Stunden in der Luft

21. Newyork, 8. Januar. Das Flugzeug „Question Mark“ ist nach einer Gesamtflugzeit von 150 Stunden 47 Minuten kurz nach 20 Uhr mittlereuropäischer Zeit glatt gelandet.

Neun Summertrentente wieder verhaftet

21. Berlin, 7. Januar. Die Justizpressestelle teilt mit: In der Ermittlungssache wegen der Schlägereien in der Breslauer Straße sind von der Staatsanwaltschaft I und der Berliner Kriminalpolizei neue Feststellungen gemacht worden. Auf Grund dieser Feststellungen hat das Amtsgericht gegen neun Personen Haftbefehle wegen Landfriedensbruch erlassen. Diese neun Personen, von denen einige in dieser Angelegenheit bereits früher von der Polizei vorläufig festgenommen waren, sind in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Eine Frau im Bett verbrannt

21. Berlin, 7. Januar. Am Lantziger Platz 17 in Berlin verbrannte eine Frau in ihrem Bett. Die Feuerwehre löschte die Flammen, die durch Fallenlassen einer Petroleumlampe entstanden waren, wobei die Kleider und Betten der Frau in Brand gerieten. Die schwer verletzte Frau wurde nach dem nächsten Krankenhaus gebracht, wo sie inzwischen verstorben ist.

Ihrem Geliebten die Zunge abgeschnitten

21. Warschau, 7. Januar. Wie aus Prajau gemeldet wird, erschien dort eine sehr elegant gekleidete, etwa vierzig Jahre alte Frau vor dem Polizeikommissar und gab an, ihrem Geliebten, dem Rechtsanwalt Goldblatt, die Zunge abgeschnitten zu haben. Zum Beweise ihrer Tat legte sie die in Papier eingepackte Zunge und ein kleines blutiges Taschenmesser auf den Tisch. Im Verhör erklärte sie, daß sie mit einem Labendieser verheiratet sei, mit dem Rechtsanwalt jedoch schon seit langem Beziehungen unterhalten habe. Letzterer habe ihr Grund zur Eifersucht gegeben, und sie habe sich an ihm rächen wollen. Mit einem scharfen Messer verletzten sie am Sonntag in die Wohnung gegangen und habe die Zunge mit den Händen erlöst und dann abgeschnitten. Goldblatt wurde in seiner Wohnung nicht vorgefunden und soll sich in ärztliche Behandlung begeben haben.

Dr. von Dirksen bei S'it'now

21. Nowo, 8. Januar. Wie aus Moskwa gemeldet wird, hat der neue deutsche Botschafter Dr. von Dirksen in den Abendstunden des Montags dem Stellvertreter des Augenministers S'it'now einen Besuch abgestattet. Der Besuch dauerte dreierhalb Stunden. Am Dienstag wird Dr. von Dirksen dem Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates, Kallinin, sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Verbrecher-Knägg'a in einem Chitagoer Vorort

21. Berlin, 8. Januar. Nach einer Meldung Berliner Blätter fand die Polizei bei einer Razzia in dem Chitagoer Vorort Heigitz, wo der Volkschef vor einiger Zeit ermordet wurde, 100 abgelaagte Schrotflinten. 25 Mitglieder einer Bande, der seit langem die Last gelegt werden, wurden verhaftet. Der Verbrecherstufwächler wies ein Netz von unterirdischen Gängen mit geheimen Eingängen auf.

Kleine Nachrichten

Schreckensstat eines Geisteskranken. — 21. Düsseldorf, den 7. Januar. Als am Montagvormittag ein Geisteskranker, der aus einer Anstalt ausfliehen wollte, im Park bei der Brücke über den Düsselbach wollte, von einem Anhaltswächter wieder abgeholt werden sollte, weigerte er sich, die Wohnungstür zu öffnen. Kaum hatte der Beamte sich auf den Weg gemacht, um Polizei herbeizuholen, als der Geisteskrante seiner Frau, die ihn besänftigen wollte, mit einem Hammer einen Schlag auf den Kopf versetzte, ohne sie allerdings ernstlich zu verletzen. Darauf stürzte er sich aus der im vierten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Schwerer Sturm im Schwarzen Meer. — 21. Nowo, den 8. Januar. Aus Moskwa wird gemeldet, daß im Schwarzen Meer ein harter Sturm herrscht. Die Verbindungen zwischen Odessa und Sewastopol sind unterbrochen. Die Sowjetregierung hat verboten, daß die in Odessa anwesenden ausländischen Schiffe den Hafen verlassen. Die Sowjet-Funkstationen laugen von den Schiffen, die sich auf dem Meer befinden, beständig über Funkverbindungen in Kontakt mit der Meeresstation in Odessa auf. Eine große Fischerflotte, die am Sonnabendabend Odessa verlassen hat, wird vernichtet.

Schwere Sturmschäden an der Nordküste Japans. — 21. London, 7. Januar. Die durch die schweren Stürme und Ueberschwemmungen an der Nordküste von Japan in der vergangenen Woche angerichteten Schäden sind außerordentlich groß. Aus Niigata und Yokama werden sieben Tote durch Ertrinken gemeldet, und die Zahl der zusammengeknirschten oder schwer beschädigten Häuser wird mit mehreren hundert angegeben. Der lokale Flugverkehr entlang der Küste ist für mehrere Tage unterbrochen. Der Schnee hat an einzelnen Stellen einhalb Meter Höhe erreicht. Im übrigen Japan sind die Wetterbeziehungen günstig.

Zusammenstoß zwischen Auto und Personenzug. — Drei Schwerverletzte. — 21. Hamburg, 7. Januar. In der Nacht zum Montag stieß ein Auto, das mit drei Brüdern besetzt war, auf der Chaussee Ahrensburg mit dem Personenzug Pattburg — Lohrdorf zusammen. Das Auto, das sofort in Brand geriet, wurde vollständig zerstört. Die Insassen mußten besinnungslos und schwer verletzt in das Kreis Krankenhaus übergeführt werden. Man hofft aber, sie am Leben zu erhalten. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht geklärt werden.

Vulkanausbruch in Chile. — 21. Newyork, 7. Januar. Nach Meldungen aus Santiago de Chile ist in der Provinz Manquihue (Chile) am Montag früh ein heftiger Vulkanausbruch erfolgt. Drei Krater des Vulkans Calbuco werfen seit 3 Uhr morgens riesige Lavamassen aus. Die heftige Tätigkeit des Vulkans ist mit Erdbeben begleitet. Die Erntet ist auf weite Strecken vernichtet. Die Asche liegt teilweise zehn Meter hoch. An mehreren Stellen brachen heiße Quellen aus, durch die viel Vieh getötet wurde. Die Einwohner haben ihre Dörferchen panikartig verlassen. Man befürchtet, daß das Unglück auch Menschenopfer gefordert hat. Flüssige Lava unterwegs. Der Calbuco liegt am Golf von Ancud. Er ist rund 1700 Meter hoch. In seinem Krater liegt eine von etwa 2500 Menschen bewohnte gleichnamige Stadt.

Erdbeben in Marokko. — 21. London, 7. Januar. Nach Meldungen aus Fes in Marokko wurden dort am Montag Erschütterungen verspürt, die 15 Sekunden anauerten. Der erste schwere Stoß wurde von einer Reihe leichter Erschütterungen abgelöst. Ueber den angerichteten Schaden fehlen noch nähere Berichte.

die Reihen der Trinkenden gedrängt. Eilig hatten sich die vier Postkione erhoben. Aber die wütende Charlotte hatte ihnen den Weg verstreut, während Rest sich vor seine Schwägerin aufblanzte:

„Was hast du hier zu suchen?“
„Und Ihr?“
„Das ist unsere Sache!“ Er prüfte sie mit einem brutalen Blick.

„Man braucht dich gar nicht erst zu fragen, ob das wahr ist, was die da erzählt.“
Er zeigte auf Melanie, von der Franz sich rasch getrennt hatte. Konnte man bei einer Verdrähten denn wissen? Die verlegene Gesellschaft bemühte zu lächeln, während Charlotte ihren Mann am Armel zog und ihm zuredete: „Laß sie das allein miteinander ausmachen, kommt! Wir werden die Geschichte wo anders besprechen, nicht hier!“

Die fassungslose Epi sah alle der Reihe nach an... ihre alten Fremdbücher, ihren Geliebten... Ihr Herz schlug wie eine Glocke in stürmischen Schlägen. Sie sah Resti nicht, sie hörte, wie ihre Schwester ihr hinwarf:

„Wir gehen nach Hause. Bis morgen!“
„Morgen! Die wird ja ordentlich Ihr Feind kriegen, das Niederliche Frauenzimmer, wenn Ludwig und Mutter die Geschichte erfahren“, sagte die entrüstete Charlotte und folgte Resti, der während war bei dem Gedanken, daß „diese Hure“, die sich anderen hingab, ihm gegenüber die Hinterlistige gespielt hatte!

Epi steht sich um und braucht einen Augenblick, um zu begreifen: sie ist allein! „Sey dich selber!“ hatte Franz ihr zugerufen, und auf ihren Tisch gewiesen: „Wir erklären dir das nach dem Charakter. Ein Mißverständnis!“ Und heimlich hatten sich alle vier, unter dem Ansehen zu langen, aus der Tür gestohlen.

Die betäubende Musik setzte mit ihrem Lärm nur aus, um sofort wieder zu beginnen. Berschlagen wartet sie und sucht die Belebung zu verstehen. Neben ihr betrachtet sie ein Senegalese, den Kopf über ein auf einen Kellerstapel gebautes Rumglas gehalten und fast laut:

„Wir nicht auch einen drehen, Fräulein?“
Sie fährt bei dem Anerbieten des Soldaten empor, der sich vor ihr beugt, ein weißes Lächeln zwischen seinen bläulichen Lippen. Er steht in seiner Uniform aus wie ein angezogener Affe. Sie dankt mit traurigem Lächeln. Aber er deutet boshaft auf den verätherischen Selbst: „Wegen das nein? Vielleicht aufspacht? Ihm nicht schlechte Sachen gewöhnen?“ Diesmal ertönt das belebende Gelächter schrill und laut.

(Fortsetzung folgt.)

Dein Körper gehört Dir
Roman von Victor Margueritte
Berlin, Eich-Neiß-Verlag

29 Epi will Vertrauen haben und begnügt sich mit Projamer. Von denen lebt sie. Ihre Leidenschaft ist um so brennender, je mehr sie sich, daß er sich von ihr abwendet. Sie hofft immer noch. Worauf? Das weiß sie nicht... Eine Verlängerung der wunderbaren Gnadenfrist... Heute abend hat sie Lust, zu lachen und zu singen. — „Wir verleben uns dies Jahr nicht“, hat Franz angeordnet. Melanie hat ihm zugestimmt und Roja hat wieder ja noch nein gesagt... Kurz, sie soll ihn gegen neun Uhr am Reich von Herrand treffen. Er hat versprochen, sie dort zu erwarten: sie würden zusammen in Saint-Pond, im Bahnhofsrestaurant, Krampen essen und erst morgens zurückkommen...

Gutlich erlischt das Licht in der großen Stube... Was hatte ihre Mutter da wohl seit einer halben Stunde zu schreiben?... Sicher irgend was gegen den Vater! Sie und Ludwig sehen ihn jetzt immer so selbst an... In den letzten Tagen hat Epi sie zweimal mit Resti Bazar und Charlotte in geheimnisvollen Unterhaltungen überrascht... Die vier scheinen zusammen einen süßen Streich auszuziehen!...

Sie hätte sich mehr bewegen demühtigt, wenn sie nicht so sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen wäre, daß sie nur noch das klammerte, was sie selbst betraf, das heißt, ihre Schwangerschaft und ihre Liebe zu Franz.

Sie lauscht. Nichts regt sich mehr... Nun zum Fenster hinaus... Sie ist geräuschlos entwichen und läßt durch die kalte Nacht. Zum Halb von Herrand... Eine Viertelstunde, eine halbe Stunde!... niemand! Sie geht auf die Suche nach ihm. Wenn er mit den anderen auf dem Ball wäre! Eilig hüpft sie zwischen den dunklen Baumstümpfen hin.

In Chateau-Rouge. Das Kino-Dancing des Hotels des Fleurs. Der verdrückte Saal ist voll lärmender Masken. Eine Tischreihe unter den Logen, wo man die Getränke serviert. Vom Balkon fällt der letzte Schnee der Konfetti nieder. Die Würste der Papierhölzchen kreuzen sich. Gelächter, Geschrei... der Ringelwechsel verläuft ergebnislos.

In einer Ecke des Saales Charlotte in einem Pizettenkloppum mit ihrem Mann und Resti Bazar als Pizetto... sie freuen sich der guten Nacht, die Ludwig ihnen überbracht hat, ehe sie nach Saint-

Tropez verschwand: „Es ist so weit, er hat, ohne es zu wissen, die Vollmacht für die Mutter unterzeichnet!“ — und feiern diesen Triumph durch Enttorken ihrer zweiten Flasche Champagner. Sie liehen den Störenfried schon in irgendeine Kinnalt eingesperrt — man sperre Leute ein; die weniger verrückt waren als er! — und das Geld aus dem Verkauf auf dem Tisch liegen. Das Leben ist doch schön! Freigebig schenken sie von oben den sie umgebenden Champagner ein, mit soviel Schaum als möglich.

Am Abendlich saßen vier beschwippte Postkione: die in ihrem Uniformkleid wie in eine Wirtshaus eingezwängt Melanie lächelte Franz, während sie die Resti von der Seite ansah. Etwas von ihrem Haß gegen Epi übertrug sich auf Charlotte, und sie tat, als lenne sie sie nicht. Roja, ihr gegenüber, hörte auf, ihre neue Eroberung zu lästeln: einen löffelchen Holzsauglader, den sie seit acht Tagen ihrer Mutter, die ihren Zorn darüber nicht überwinden konnte, vor der Nase weggeschmuggelt hatte:

„Sag mal, Melanie, was meinst du, wird die Epi kommen?“
„Die werden wir schon empfangen, was, Goldhajan?“
Sie erhob die Stimme, während sie Franz den Hals streichelte, und, für den Abendlich gesprochen:

„Sie liebt ihn ja so, daß sie imstande ist, Herzulommen und uns ihren hiden Bauch vorzuführen.“
„Von wem spricht ihr eigentlich?“ fragte der Korje, ohne sich etwas dabei zu denken.

Roja machte Melanie ein Zeichen: „Sie hören zu! Post!“
Die Köstliche trompetete:
„Natürlich von Spirita Arelli, die schwanger ist!“
Der Gelanterwarenhandler und seine Frau waren so verblüfft — sie ahnten nichts, sondern glaubten wie die Mutter an eine Krankheit —, daß sie mit offenem Munde dasagen. Epi schwanger! „Ist das die Möglichkeit?“ flüsterte die Dide, vollständig überwältigt. Ihre Heiterkeit war verlogen. Sie waren gedemütigt und wütend.

Plötzlich pfiff Epi: „Pff! Pff! da kommt sie!“
Epi war im Eingang erschienen. Sie prallte ein wenig zurück: der durchdringende Geruch der menschlichen Niere, dieser schmutzigen Staub, der Lärm... So war ihr kindliches Vergnügen vom vorjährigen Ball geblieben? Sie hatte nur noch die eine Vorstellung: „Er ist da! Ihn unter seiner Maske herausfinden!“ Ohne zunächst etwas zu sehen, stürzte sie sich in das Getümmel.

„Wollen wir uns nicht drücken?“ schlug Melanie vor, die ihr Andika plötzlich weniger tapfer stimmte.

„Sie war sehr schön früher, daß Franz sie lieber hatte, und zufrieden, Epi geschadet zu haben, an einem Rad lag ihr nicht...“ Bei Epi's Heugung! Diese lam durch die Menge näher. Die Jagd breitete ihren lärmenden Lummel aus. Die Tänzer hatten sie gegen

Wiederholte sich den vollständigen Teil eines Romankapitels, die „Worte und Taten“ von Waldenburg, Wilhelm Hübner, für „Breslau“, „Görlich“ und die folgenden Zeilen Alfred Thomas, sämtlich in Breslau. — für den obersteilsten Teil Georg Paris, Homburg. — für Interakt M. Weber, Breslau

Im Zeichen des Kampfes gegen den Krieg

4. Gaunferenz des RFB. Schlesien

Am Sonntag fand, wie wir gestern bereits kurz gemeldet hatten, die Gaunferenz des RFB. statt. Der große Saal des „Eisernen Kreuzes“ in Waldenburg, in dem die Konferenz tagte, war von den dortigen Kameraden gut ausgestattet worden. Rote Transparente leuchteten im Hintergrund: „Dem Klassenkampf sind wir geweiht — Proletariat vereint euch!“ Die Tribüne war mit roten Emblemen und Bildern von Lenin, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg geschmückt.

Kurz nach 9 Uhr eröffnete Kamerad Scholz die von 46 Delegierten und einer größeren Anzahl Gäste besetzte Konferenz. Als Vertreter für Berlin-Brandenburg war der Kamerad Jendryk erschienen, den Bezirk Oberschlesien vertrat Kamerad Drzymalla. Die kommunistische Partei Schlesiens vertrat Genosse Kamerad Wollweber. Nach Begrüßungssprachen der Kameraden Jendryk, Drzymalla und Wollweber hielt als Vertreter der Bundesleitung

Kamerad Schreiber

ein Referat über die politische Lage und die Aufgaben des RFB.

Er wies auf die Unermüdbarkeit des imperialistischen Krieges hin und zeigte die ökonomischen und politischen Triebkräfte auf, die zum Kriege drängen. Insbesondere behandelte Kamerad Schreiber die wachsenden imperialistischen Gegensätze und ging auf die letzten politischen Ereignisse (Kampf in Südamerika, Afghanistan) besonders ein. Eine Zeitlang konnte bei oberflächlicher Betrachtung der Dinge der Eindruck entstehen, als wenn England sich im Kampf gegen die Sowjetunion weniger aktiv betätigt und Frankreich mehr im Vordergrund des Kampfes gegen die Sowjetunion stünde. In Wirklichkeit habe jedoch nur eine Arbeitsteilung zwischen diesen imperialistischen Staaten im Kampfe gegen die Sowjetunion stattgefunden. Frankreich führt in Europa (Kriegsbündnis Rumänien usw.), während England in Asien gegen die Sowjetunion arbeitet. Charakteristisch ist die Unterstützung des afghanischen Aufstandes durch England. Kamerad Schreiber behandelte ferner das Reparationsproblem und den Bericht Parter Gilberts.

Die scharfe Sprache Parter Gilberts bedeutet, daß das amerikanische Kapital der deutschen Trustregierung den Auftrag zur Verschärfung der Offensive gegen das Proletariat gibt. Die deutsche Regierung ist bereit, den Auftrag durchzuführen. Das zeigt Severings Neujahrskartell, der neue Steuern zur Deckung des Defizits von 600 Millionen ankündigt.

Im zweiten Teil seines Referates behandelte der Referent die Entwicklung des Reformismus. Wenn die Rechten sagen, die SPD. sei dieselbe wie 1914, so übersehen sie einen gewaltigen Unterschied. 1914 war

der erste Sündenfall der SPD.

die sich im Schlepptau des Imperialismus befand. Heute betreibt die SPD. bereits vor Kriegsausbruch Kriegspolitik und ist Einseitiger zum Krieg. Sie steht an der Spitze des Imperialismus. Die veränderte Rolle der SPD. findet ihren theoretischen Ausdruck in dem veröffentlichten Entwurf der SPD. zum Wehrprogramm. Zwar wird

auch in diesem Entwurf nicht auf radikal klingende Phrasen verzichtet. Das ist aber nicht das Entscheidende. Entscheidend ist

die grundsätzliche Bejahung des Wehrgebantens.

Kamerad Schreiber behandelte insbesondere die Stellung der sozialdemokratischen „Linken“ zum Entwurf des Wehrprogramms und stellte fest, daß Paul Levi in gleicher Weise wie die Rechten die Sowjetunion in einem Atemzuge mit Italien nennt und die „Diktatorländer“ als die gefährlichsten Feinde des Friedens bezeichnet. Der radikalste Kritiker des Wehrprogramms innerhalb der SPD, Graf, der zwar richtig erkennt, daß das Proletariat unterscheiden müsse zwischen der Wehrorganisation eines bürgerlichen und proletarischen Staates, kommt zu dem Schluß, daß die Reichswehr umzugestalten sei zu einer Grenzschutzorganisation. Diese vollkommene Verleugnung des Klassencharakters der Reichswehr zeigt, wie illusionär und hofflos die Stellung der „Linken“ Sozialdemokraten ist. Dem Wehrprogramm der SPD. müssen wir klar

das proletarische Wehrprogramm

entgegenstellen: Ablehnung der Vaterlandsverteidigung, Niederlage der Bourgeoisie in den kapitalistischen Ländern, Bewaffnung der werktätigen Klassen, ist unsere Forderung. Teilforderungen im Kampf gegen die Wehrorganisationen des Imperialismus lehnen wir nicht ab. Wir stellen sie aber nicht in der Erwartung, diese Organisationen damit umgestalten zu können, sondern für uns sind sie ein Mittel zu ihrer Zerschlagung. Die von den Rechten innerhalb der SPD. und des RFB. erhobene Forderung nach der bürgerlichen Miliz bedeutet im jetzigen Stadium der Vorbereitung des Krieges

Stärkung der Macht des Imperialismus.

Paulsen hat sich in Moskau darauf gestützt, daß Lenin diese Forderung berichtigt erhoben habe. Wann hat Lenin das getan? In der proletarischen Revolution? Nein, die Forderung der Miliz erhob er zur Unterstützung der bürgerlichen Revolution im Jahre 1907.

Zum Schluß kennzeichnete Kamerad Schreiber die Rolle des Reichsbanners als Organisation, die dazu bestimmt ist, die Kabarett der Reichswehr in Kriegzeiten mit „republikanischem Ersatz“ auszufüllen und wies auf die charakteristischen Reden von Hörsting und Böllermann hin. Als bringendste Aufgaben bezeichnete Kamerad Schreiber die Kontretisierung unserer Arbeit im Kampf gegen den imperialistischen Krieg, und Vorbereitung des Hamburger Reichstreffens. Dasselbe sei von weit größerer Bedeutung als alle anderen früheren Treffens und muß in Anbetracht der wachsenden Kriegsgefahr werden zu

einer mächtvollen Rundgebung der Roten Frontkämpfer.

Ebenso notwendig ist die Vorbereitung der Organisation auf die Illegalität und den Kampf aller Ortsgruppen gegen die Demonstrierverbote in Berlin, Mannheim, Kassel. Als weitere bringende Aufgaben bezeichnete Kamerad Schreiber die Hebung des theoretischen politischen Niveaus aller Mitglieder.

An das mit großem Beifall angenommene Referat schloß sich eine ergiebige Diskussion, über die wir morgen berichten werden.

Die Aufgaben des RFB. in Schlesien

(Auszug aus der angenommenen politischen Resolution.)

Unsere bisherige Arbeit weist trotz Einzelerfolge eine Anzahl schwerer Fehler und Mängel auf. War die Beteiligung der Organisation an den großen politischen Kampagnen der Partei, am Reichstreffen, an der Wahlarbeit, an den einzelnen Treffen innerhalb des Gaus, eine einigermaßen zufriedenstellende, so zeigt uns auf der anderen Seite der besonders in Schlesien etwas lau geführte Kampf gegen den Faschismus, die Tätigkeit unserer Organisation bei den letzten Wirtschaftskämpfen (siehe Waldenburger Bergarbeiterstreik), den Mangel unserer Betriebsarbeit und die mangelnde politische Schulung unserer Kameraden, daß wir auf diesem Gebiete noch vor großen Aufgaben stehen. Die Hauptursache dieser Schwäche ist die, daß die Organisation in ihrer Gesamtheit bis zum letzten Kameraden noch nicht erlirnt hat, daß wir gegenüber den Gründungsmitgliedern einer veränderten und beschärferten politischen Situation mit veränderten außerordentlich wichtigen Aufgaben gegenüberstehen. Das Schwergewicht unserer gesamten Arbeit ist

der Kampf gegen den imperialistischen Krieg und seine Vorbereitung.

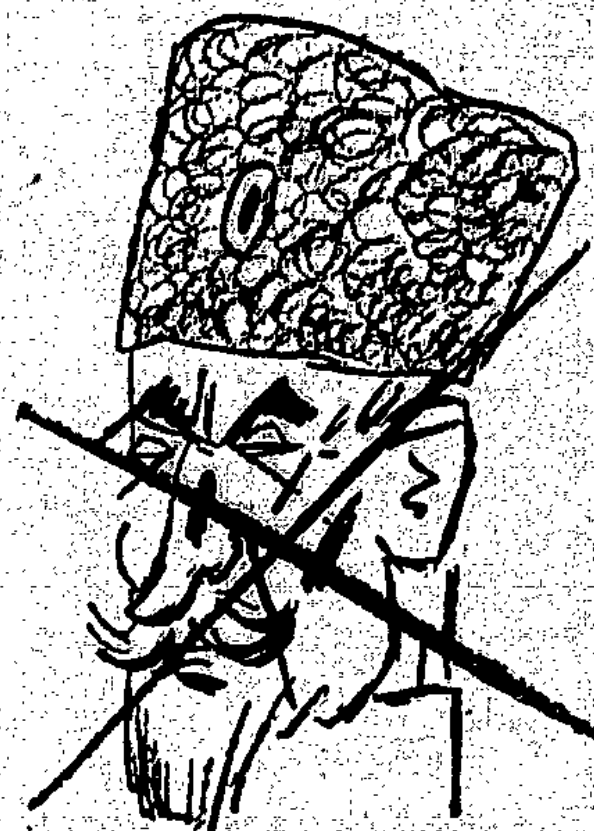
Von diesem Gesichtspunkt aus muß unsere gesamte Tätigkeit innerhalb und außerhalb der Organisation bestimmt werden. Dieser Kampf gegen den imperialistischen Krieg und seine Vorbereitung erfordert Kampf gegen die Koalitionsregierung und ihre Rüstungen, Kampf gegen den Sozialimperialismus und Sozialfaschismus, Kampf für die Verteidigung der Sowjetunion.

Unsere Antikriegsarbeit muß sich hauptsächlich in den Betrieben abspielen.

Die erste Voraussetzung dazu ist die Schaffung von RFB.-Betriebsgruppen, besonders in den Rüstungsbetrieben. Die Schulung der Kameraden über die grundsätzliche Stellung der Kommunisten zum Krieg und die revolutionäre Methode zum Kampf gegen den Krieg, die systematische Aufklärung innerhalb und außerhalb der Organisation über das Wesen des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaues der Sowjetunion, müssen unbedingt durchgeführt werden. Bei der Verteidigung der Sowjetunion werden ganz besonders an die schlesische Organisation die größten Aufgaben gestellt. Die Schaffung

neuer Stützpunkte auf der rechten Oberuferseite längs der polnischen Grenze, die Stärkung der Ortsgruppen in den

größeren Städten sowie in den Industriebezirken und den wichtigsten Verkehrsnotenpunkten sind ein Teil unserer speziellen Aufgaben als schlesische Organisation im Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Je näher diese Gefahr heranrückt, um so mehr versucht die Bourgeoisie, an der Spitze ihre sozialdemokratischen Lakaien, unsere Organisation zu verbieten. (Siehe Versammlungsverbot in Berlin und Kassel.) Gegen diesen Versuch, uns in die Illegalität zu treiben, müssen wir mit der Gesamtarbeiterchaft den schärfsten Kampf führen. Darüber hinaus müssen wir uns heute schon auf die Illegalität einstellen. Durch die betriebsweise Zusammenfassung aller RFB.-Kameraden, durch systematische Aufklärung und Propaganda gegen den imperialistischen Krieg, durch Abhaltung von Kurzen über die Antikriegsarbeit der Kommunisten während des Krieges, durch die Bildung von Antikriegs-Komitees in den Betrieben und Gründung von Komitees der „Freunde der Sowjetunion“ müssen die Massen und die Einheitsfrontorgane gegen den Krieg geschmiedet werden. Die Delegierten der 4. Gaunferenz sind verpflichtet, diese aufgesetzte politische Linie und die sich daraus ergebenden Aufgaben auch dem letzten Kameraden der Organisation klar und eindeutig aufzuzeigen. Die Zuspitzung der imperialistischen Gegensätze, die drohende Kriegsgefahr gegen die Sowjetunion, die ungeheuren Rüstungen aller imperialistischen Staaten, weisen auf die Tatsache hin, daß unser Kampf gegen den imperialistischen Krieg, die Verteidigung der Sowjetunion im Mittelpunkt unserer gesamten Tätigkeit stehen muß. Die Antwort der schlesischen Roten Frontkämpfer bei ihrer verstärkten Tätigkeit unter den Massen gegen die Maßnahmen der Bourgeoisie muß lauten: Krieg dem imperialistischen Kriege, Verteidigung der Sowjetunion, Sieg der proletarischen Revolution!



Der verkorbene Bluthund und imperialistische Kriegsherr

Vereinigte Theater

Lobe-Theater

Von Sonnabend, den 5. 1. bis Freitag, den 11. 1. täglich 20 Uhr
Olympia
Sonnabend, den 12. 1. Zum ersten Male
Revolte im Erziehungshaus
Schauspiel
von Peter Martin Dampel
Mittwoch, 9. 1., 15^{1/2} Uhr
Zu kleinen Preisen
Pips und Stips auf der Weltreise

Thalla-Theater

Von Sonnabend, den 5. 1. bis Freitag, den 11. 1. täglich 20.15 Uhr
Einen Jux will er sich machen
Mittwoch, 9. 1., 15^{1/2} Uhr
Zu kleinen Preisen
Rumpelstilzchen (Gumstli-Gumstli)

Schauspielhaus

Operettenbühne
Breslau
Telephon Nr. 86300

Täglich 20 Uhr

Quette und ihre Freunde

Sie verdienen Sie täglich

10 Mark mit Schnürjockey
Nur persönl. kommen
Reste
in Serge, Kittel, Leinwand, Kermelfutter, Koffhaar, Garn, Knöpfe, Kernseife, Erdal alles sehr billig prima Ware
Detail und Engros
Berth. Lippert
Breslau
Heinrichstraße 16
Filiale: Oberstr. 17
Weißberggasse 43

Stadt-Theater Breslau

(Opernhaus)
Montag, 20 Uhr
Die lustigen Weiber von Windsor
Dienstag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie A 10
Die Bohème
Mittwoch, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie B 10
Mda
Donnerstag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie E 10
Die ägyptische Helena
Freitag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie C 10
Schwanda, der Duddelackpfeifer
Sonnabend, 20 Uhr
Wohltätigkeits-Vorstellung zum Besten der notleidenden Waldenburger Kinder
Fidelio
Sonntag, 15.30 Uhr
Nachm.-Vorstellg. zu ermäß. Preis. (Gr. 2)
Der Freischütz
Sonntag, 20 Uhr
Die Bohème

Rind- u. Schweinschlächterei

Ernst Heide
Breslau, Markthalle Ritterplatz
Stand 27/28

Arbeiter-Kalender
1929
ist da = 192. Seiten, Preis RM 1.-
ORGANISATIONSPREIS RM 0.60

Brennholz
Schwarten u. Säumlänge
gibt laufend bei Selbstabholung billig ab
Dampfsägewerk Breslau 10, Verläng. Niedergasse

Die Wochenausgabe der „Arbeiter-Zeitung“ vom 12/13. Januar erscheint als

Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Gedenk-Nummer!

Gibt sofort beim Verlag Sonderbestellungen auf!

Kriegsgefahr und Nazifismus

Eine russische Arbeiterin auf der Basiskonferenz in Frankfurt — Reichstagsabgeordneter Wenzelberg über Krieg und Bürgerkrieg — Eine ergebnislose Tagung

(Fig. Ver.) Frankfurt a. M., 8. Januar.

Auf der Frankfurter Tagung der Basisten, einberufen von der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, fand heute eine bemerkenswerte Aussprache statt. Die russische Gewerkschaftsdelegation war nicht erschienen; angesichts des Gesamtcharakters der Konferenz hätte sie von einer Teilnahme abgesehen. Dagegen erschien auf der Konferenz als Person die Genossin Tschernischowa, um die Anteilnahme der russischen Arbeiterinnen an der Kriegsfrage zum Ausdruck zu bringen.

Nachdem der französische Delegierte De Lassy an Hand eines reichen Materials über die Kriegsindustrie, vor allem Metalle, Chemie- und Transportindustrie, referiert hatte, begann eine Diskussion, die praktische Schlussfolgerungen aus dem bisherigen Ergebnis der Konferenz zog. Reichstagsabgeordneter Wenzelberg, der im Namen der IWS sprach, gab eine von einer Reihe von Delegierten unterzeichnete Erklärung ab, die folgendes besagt:

„Die einseitige Behandlung des Ostkrieges ist keine ernste Maßnahme gegen den drohenden Krieg. Die bisherigen, im vergangenen Krieg angewandten Kriegsmassnahmen sind für die kämpfenden Truppen und auch für die Zivilbevölkerung von den gleichen furchtbaren Folgen wie der Ostkrieg. Der drohende Krieg kann dann nur bekämpft werden, wenn seine wirklichen Ursachen, der imperialistische Machtwort der herrschenden Klasse, vernichtet werden, nicht aber durch Beschränkungsformeln kleiner, wenn auch gutgemeinter Konferenzen, sondern nur durch revolutionäre Massnahmen der Arbeiterklasse. Zur Veränderung des Krieges müssen alle Mittel des revolutionären Krieges — Streik, Generalstreik, bewaffneter Aufruhr — angewendet werden. Wenn trotzdem der Krieg ausbricht, so muß alles getan werden, um den Krieg in den Bürgerkrieg gegen dessen Urheber, die kapitalistischen Staaten, zu verwandeln und diese zu vernichten.“

Später folgte unter großer Aufmerksamkeit die Rede der Genossin Tschernischowa. Zunächst kam es zu einem Zwischenfall, da unter allgemeiner Entrüstung zurückgewiesen. Genossin Tschernischowa mit der Begründung zu verheimlichen, sie spräche russisch! Dies wurde unter allgemeiner Entrüstung zurückgewiesen. Genossin Tschernischowa

Welcher Arbeiter

hat noch nicht die „Arbeiter-Zeitung“

abonniert? Jeder hole es sofort nach und bestelle das Blatt der Klassenbewußten Arbeiterklasse!

schickte den Weg, den die werktätigen Frauen der Sowjetunion während des Krieges und nach dem Kriege gegangen sind. In den Munitions- und Kriegsmaterialindustrien erwachte ihr revolutionärer Geist, sie beteiligten sich an illegalen Versammlungen und Organisationen, sie spielten im Kampf gegen den Krieg eine wichtige Rolle. Im Jahre 1917 verließen sie die Betriebe, um die Urheber des Krieges, die Kapitalisten, niederzukämpfen. Sie sind gegenwärtig Zeugen von anderen neuen imperialistischen Kriegen. Alle, die diese Kriegskriegs leugnen oder nur mit Worten gegen diese Gefahr kämpfen wollen, leisten dem Krieg Vorschub. Eine solche Konferenz wie die gegenwärtige, kann uns nicht vor dem Kriege retten. Es muß vielmehr heißen: Krieg dem Kriege, Steigerung des Kampfes gegen die Kapitalisten und Imperialisten, Mobilisierung aller tatsächlichen Kriegsgegner. Die Kriegsgefahr kann nur dann endgültig beseitigt

werden, wenn die Arbeiterklasse den Weg der russischen Arbeiter und Bauern geht.

Im Verlaufe der Diskussion sprach sodann die französische Genossin Du Lant im Namen des französischen Frauenbundes gegen den Krieg über die gegenwärtige Aufstellungs- und Militarisierungspolitik des französischen Imperialismus, deren Schrittmacher Paul Boncour und Renaudel sind. Trotz des Völkerverhaßes und der sozialistischen Phrasendrescherei wird der Krieg vorbereitet, und zwar in erster Linie gegen die Sowjetunion. Nicht eine solche Friedenskonferenz, sondern der Kampf in den Reihen der Arbeiterklasse und ihren revolutionären Organisationen ist das Hauptmittel zur Kriegsbekämpfung. Es trat ferner die Genossin Danna Lubwig für den IWS auf.

Bei der Schlussabstimmung über die Resolution, welche von der Leitung der Frauenliga vorgeschlagen war, nahm die Mehrheit einen sozialdemokratischen Inspektierten Adandersonsanteg an, durch welchen der in der Resolution ursprünglich enthaltenen Sinn, auf die Abrüstungsvorschläge der Sowjetunion und auf die Notwendigkeit ihrer kräftigen Unterstützung getrieben wurde. Damit wurde der Charakter der Konferenz völlig offenbar. Sie hat kein einziges Resultat im Kampfe gegen den Krieg erzielt.

Der „liebe Gott“ hilft schmuggeln

Aus den „Aufzeichnungen eines Bolschewik, Erinnerungen aus den Jahren 1906 bis 1917“ von O. Pjanigki. (Verlag für Literatur und Politik, Wien-Berlin.)

„Als ich zum zweiten oder dritten Male in Zillst war, geriet ich auf die Spur einer großen litauischen Organisation, die religiöse Bücher in litauischer Sprache über die Grenze schaffte. (Im zaristischen Russland waren sogar religiöse Bücher in litauischer Sprache verboten.) Zur Herstellung dieser „verbotenen“ Literatur bestanden im Kreise Zillst große Druckerien. Mit dieser Organisation setzten wir uns in Verbindung und begannen mit ihrer Hilfe Hunderte von Pud „Istra“, „Saria“ und Broschüren über die Grenze zu schaffen. Die Entgegennahme und Verbreitung der Druckschriften in Russland hatte eine ganze Reihe hervorragender Parteiarbeiter übernommen, die der Genosse Roskow zu diesem Zwecke bestimmt hatte. Zu diesen gehörten „Koch“, Schischelolodin, Skonin, dessen Decknamen ich vergessen habe, Anjarow, ein Militärarzt, der in der Wilmaer Militärorganisation tätig war, und andere.“

In Zillst half uns auf Grund einer Empfehlung Haases ein sozialdemokratischer Schuhmacher Martens. So ein Massentransport hatte seine gute und schlechte Seite: Einerseits wurde dadurch auf einmal eine große Masse Literatur eingeschmuggelt, andererseits dauerte aber der Transport von Berlin nach Riga, Wilna und Petersburg mehrere Monate.

Für die religiöse Literatur der Litauer war das keine sehr lange Frist, für die „Istra“ dagegen war das eine entsetzlich lange Zeit. Wir beide, Galperin und ich, in deren Händen die Leitung des Transportes lag, wurden von zwei Seiten gepöbelt: von den Organisationen in Russland und von der Redaktion der „Istra“. Man forderte von uns eine Verringerung der Frist für den Transport von Literatur. In diesem Zusammenhang stieß Galperin nach Zillst über; ich aber blieb in Berlin. Das war im Sommer 1903, als die Redaktion der „Istra“ sich bereits in Genz befand. Von dort erhielten wir alles an die Adresse des „Vorwärts“, in dessen Kellerräumen wir auch unser Literaturlager hatten.

In diesem Lager verbrachte ich täglich nicht wenig Zeit, denn ich hatte die erhaltene Literatur zu sortieren und sie zur Weiterbeförderung an die Grenze zu verpacken. Es war notwendig, sich

Auf der Suche nach dem Rundsunt-„Attentäter“

Das „Attentat auf den Rundsunt“, als der „Vorwärts“-Redakteur Schwarz im Auto spazieren fuhr, während der kommunistische Abgeordnete Schulz im Rundsunt gegen den Rundsuntverkehr sprach, ist noch in aller Erinnerung.

Herr Schwarz kann seine Blamaze nicht überwinden. Noch immer sucht er raucherfüllten „Läter“.

Schon am 17. 4. 45 Uhr wurde deshalb der Arbeiter Alster Scherlin aus der Wohnung geholt und verhaftet. Man stellte ihn Herrn Schwarz gegenüber, vor dem er sich drehen und wenden mußte. Der „Vorwärts“-Redakteur Schwarz gab an, in ihm einen der Entschärfter wiederzuerkennen.

Scherlin bestreitet auf das entschiedenste, irgend etwas mit der Rundsuntentführung zu tun zu haben.

Der beste Beweis dafür, daß das nicht stimmt, ist, daß man den Arbeiter Scherlin nur kurze Zeit nach seiner Verhaftung wieder freilassen mußte.

Gerade gestern sollte Scherlin eine Arbeit antreten. Die hat er durch seine Verhaftung natürlich verlost.

Das, was der Sozialdemokrat Schwarz also — im trauten Bunde mit der Röggele-Bölzlei — erreicht hat, das ist nichts anderes, als daß sie einen Arbeiter um die Arbeit gebracht und daß sie sich — wieder einmal — unsterblich lächerlich gemacht haben.

In Bezug auf Form, Gewicht und Umschlagpapier genau an das Muster der litauischen religiösen Bücher zu halten, ferner mußte das Material wasserfest sein, damit die Literatur bei Regen nicht naß werde.

Um die Sendungen nach Russland, wenn auch in geringen Quantitäten, möglich zu beschleunigen, bediente man sich aber auch der Koffer mit boppeltem Boden. Noch vor meiner Ankunft nach Berlin besaß eine kleinere Fabrik mit der Herstellung einer großen Anzahl dieser Koffer für uns. An den Grenzen aber lagen die Postbeamten das dahinter, was zur Folge hatte, daß einige Sendungen auffingen.

Der Bedarf an neuer Literatur war außerordentlich groß. Da erforderten wir einen „Panzer“ für Männer wurde eine Art Beste hergestellt, in die man 200 bis 300 Exemplare der „Istra“ und bünne Broschüren hineinsteckte; für die Frauen aber hatten wir Taschen angefertigt, und außerdem wurde ihnen Literatur noch in die Hände hineingeklebt. Eine Frau konnte gut 300 bis 400 Exemplare der „Istra“ mitnehmen. Das nannten wir in unserer Sprache „Eisenbüchse“.

In unsere „Panzer“ steckten wir alle: von den verantwortlichen Parteifunktionären bis zu den gewöhnlichen Sterblichen, die uns in die Hände liefen. Es war in der Tat eine Barbarei! fünf Jahre Sommerstage in einem solchen „Panzer“ zu verbringen. Stroh Entlegliches; aber wie groß war die Freude, wenn die Literatur an die Organisationen gelangte. Uebrigens wurde ich nicht von allen verflucht, es gab auch Genossen, die sich mit Bedauern von den „Panzer“ trennten; die Frauen z. B. gemöhten sich an die „Panzer“, die sie traktlich, voll und gut gesehen liegen.

Um zu diesem Thema nicht wieder zurückzukehren, muß ich gleich hinzufügen, daß wir trotz aller unserer Bemühungen, und trotzdem fast alles, was im Ausland gedruckt wurde, nach Russland kam, die russischen Organisationen nie genug bekommen konnten. Sie organisierten in Russland große illegale Druckerien — in Saku, Odesa und Minsk — und brachten die „Istra“ nach den Matriken, die wir ihnen aus dem Ausland zusandten; später aber wurde nach Eintreffen der neuesten Nummer der „Istra“ ein neuer Satz in Russland hergestellt.“

Die werktätige Frau

Fragen einer Arbeiterfrau an den Genossen

Bist du ihr treuer Kamerad und stehst ihr auch zur Seite? — Und bist ihr auch auf jedem Pfad im Klassenkampf und Frauenkampf ein guter Wegweiser?

Hat sie den Mann, der sie versteht? Und bist ihr Ueberwinder? Hilft du ihr, daß sie abends dann mit dir in die Versammlung kann: für alle und die Kinder?

Stehst du ihr auch im Haushalt bei, wie sie dir im Verdienste? Muß sie nicht nur der Kocherei und Haushaltspflichten ihre Zeit und Frauenfreiheit leihen?

Und hilfst du sie auch nicht zurück, wenn Frauenfragen auftauchen? Sie kämpfen mit dir fürs Lebensglück! Geh da auch mit ihr noch ein Stück! Empor zu neuen Stufen! —

Die Frauenrechte sind noch jung, zu ungleich das Ertragen. Du Mann, trüg' viel Verantwortung. Es muß ein neuer, höherer Schwung ins Licht hinein vom guten Kameraden! —

Arbeiter, helft euren Frauen!

Ich wohne in einem großen dreieckigen Häuserblock. Keine Mitbewohner sind alle Arbeiterfamilien. Weil der Block dreieckig ist, kann man von einem Fenster aus so ziemlich alles sehen. Unten liegen in allen Häusern die Waschküchen, und mir fällt schon seit langem auf, daß sehr viele Frauen am Sonntag wuschen. Sind die während der Woche zu Hause? Das Leben der Arbeiterfrau ist ein doppeltes. Im ersten Augenblick, wenn die Frauen zuhause sind, sind sie nicht im Bett, sie sind in der Waschküche und wuschen, um dann abends wieder todmüde ins Bett zu gehen. Der Arbeiter ist müde — er wird angeschautet bis ans Mark —

aber die Frau, die Proletariermutter, leidet Unglaubliches. Dazu steht sie auch noch in den meisten Fällen unter der Krante des Mannes. Die Proletarierfrau muß den Haushalt, die Familie zusammenhalten, die der Kapitalismus selbst zerschlägt.

Wir Arbeiterfrauen abbellern an unsere Klassengenossen — nehmt Rücksicht auf die schändliche Lage der Frau, helft mit, sie aufzuklären, denkt daran, daß ohne die Gewinnung der Frau für den Befreiungskampf derselbe unmöglich ist.

Zehn Jahre IWS.

Vor zehn Jahren, am 31. Januar 1918, wurde die kommunistische Partei Deutschlands gegründet, nachdem die besten revolutionären Kräfte der alten Sozialdemokratie, Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, Karl Liebknecht, Franz Mehring und andere bereits 1914 den Bruch mit den Sozialisten vollzogen hatten. Unsere große Führerin Rosa Luxemburg sagte in ihrer Rede auf dem Gründungsparteitag folgendes:

„Heute erleben wir den Moment, wo wir sagen können: Wir sind wieder bei Marx und seinem Banner. Wenn wir heute in unserem Programm erklären: Die unmittelbare Aufgabe des Proletariats ist keine andere als — in wenigen Worten zusammengefaßt — den Sozialismus zur Wahrheit und Tat zu machen, und den Kapitalismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, so stellen wir uns auf den Boden, auf dem Marx und Engels 1848 standen, und von dem sie prinzipiell nie abgewichen waren. Jetzt zeigt sich, was wahrer Marxismus ist und was dieser Versuchsmarxismus war, der sich als offizieller Marxismus in der deutschen Sozialdemokratie breit machte. Ihr seht es ja an den Vertretern dieses Marxismus, wohin er heutzutage geraten, als Neben- und Beigeordnete der Ebert, David und Konforten. Dort sehen wir die offiziellen Vertreter der Lehre, die man uns jahrzehntlang als den wahren, unverfälschten Marxismus ausgegeben hat. Kein, Marxismus führte nicht dorthin, zusammen mit den Scheidemännern konterrevolutionäre Politik zu machen. Wahrer Marxismus kämpft auch gegen jene, die ihn zu verfälschen suchten. Er wählt wie ein Maulwurf in den Grundfesten der kapitalistischen Gesellschaft, und er hat dazu geführt, daß heute der beste Teil des deutschen Proletariats unter unserer Fahne, unter der Sturmflagge der Revolution marschiert.“

Die Befreiung der Frau von allen Elanensfesseln ist nur möglich im Sozialismus, zu dem es keinen anderen Weg gibt als die soziale Revolution. Arbeiterfrauen aller Orte: Hinein in die kommunistische Partei, die einzige Klassenkampfpartei des Proletariats!

Wo Ro'en geerntet werden

Die Frauen der Bourgeoisie hüllen sich von früh bis spät in eine Wolke von Parfüm. Oftmals gehen sie so verschwenderisch mit den Effekten an, daß ihnen der Geruch sogar verlorengeht und der Aufenthalt neben einem solchen Dämonen für normale Menschen zu erdulden ist. Während die ständig in Koch- und Waschküchen lebenden Arbeiterinnen nur dem Namen nach Parfüm, hat jede Bourgeoisin

einige Lieblingsmarken in Duzenden von Flaschen vorrätig, mag die Flasche nun 20 oder sogar einige hundert Mark kosten. Eine ausgebreitete Parfüm-Industrie ist ständig beschäftigt, und besonders die französischen Parfüm-Fabriken wetteifern miteinander, immer raffinierter zusammengefestete und kostspieligere Essenzen auf den Markt zu bringen. Das Parfüm derjenigen Firma, die die besten Parfüms hergestellt hat, wird von den Pariser Modellanstern zum „Mode-Parfüm“ gekennzeichent und findet dann weitesten Absatz in der ganzen Welt, koste es, was es wolle.

Eine wichtige Rolle in der Herstellung von Parfüms spielt das Rosenöl, dessen Herstellung aus frischgebrochenen Rosenblüten im Orient, hauptsächlich in Bulgarien, betrieben wird. Diese letzteren oder größeren Fabriken besitzen meist keine eigenen Rosenfelder, sondern ziehen es vor, die Rosen von den kleinen Bauern zu beziehen. Früher wurde das Rosenöl mit ganz primitiven Vorrichtungen von den Bauern selbst hergestellt. Aber das Kapital hat auch hier die Handarbeit, die Fabrik der Kleinproduzenten verdrängt. Heute gibt es Fabriken mit großen Maschinen und Destillationsanlagen; die Industriellen haben die Bauern verpflichtet, ihnen die Rosen um einen Spottpreis in die Fabrik zu liefern. Das größte Werk zählt 10 000 Rosenlieferanten. Die Kleinbauern müssen ihre ganze Sorgfalt auf die Rosenzucht verwenden. Sind die Rosen erblüht, müssen sie morgens beim ersten Sonnenstrahl gepflückt werden, weil sie um diese Zeit die ganze Essenz in den Rosenblättern zur Verdampfung bereithalten. Sofort nach dem Pflücken werden die Rosenköpfe ausgezogen. Kein Fabrikant nimmt Rosen mit Stielen an. Frauen und Kinder müssen bei dieser Heidenarbeit helfen. Dann werden die Rosenblätter, sorgfältig verpackt, dem Fabrikanten hingetragen.

Für ein Kilogramm der besten Sorte, das sind ungefähr 1000 Rosenblätter, erhält der Rosenzüchter nur 30 bis 40 Pfennig! Die Fabrikanten dagegen fieden ungeheure Gewinne ein. Für ein Kilogramm Rosenöl, das aus etwa 3000 Kilogramm Rosen gewonnen wird, und zu dessen Herstellung außerst wenig Arbeiterkräfte nötig sind, bezahlen die Parfümfabriken 2500 Mark. Der größte Abnehmer für Rosenöl ist Frankreich, dessen Parfümindustrie etwa 1800 Tilo im Jahre verbraucht. Die bereinigten Staaten beziehen 230 Tilo und Deutschland 200 Tilo.

Ungeheures Kindersterben in Afrika

Auf der Tagung der „Deutschen Gesellschaft für Kinderheilfunde“ in Hamburg berichtete Professor Koch vom Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten, über die Krankheiten der Kinder in den Tropen. Er gab dabei erschütternde Zahlen über die Kindersterblichkeit in den Kolonien bekannt.

30 bis 80 Prozent, durchschnittlich 55 Prozent aller Kinder in Afrika sterben bis zum vierten Lebensjahre. Nur etwa 30 Prozent, in manchen Gebieten kaum fünf Prozent aller Kinder erreichen das 12. Lebensjahr. Die Ursachen sind in der sehr ungenügenden Ernährung und der schlechten Kleidung zu suchen. Häufig mangelte es auch an Pflege. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß in Afrika z. B. in bestimmten Gebieten alle Familienmitglieder vom 6. Lebensjahre an in Gruben und Fabriken arbeiten müssen, ohne daß es trotz zwölfstündiger (und längerer) Arbeitszeit gelingt, genug zum Leben zu verdienen. Und während der Arbeitszeit können die Kleinen nicht gemartet werden.

Neben dem Hunger raffen Pocken, Keuchhusten, Malaria, Dysenterie, Malaria usw. jährlich Millionen von Eingeborenenkindern an, während die Kinder der „Herrschenden“ der Kolonien, der weißen, so, verhältnismäßig. Warum? Professor Koch sagt es: Weil es die eine ausreichende Fürsorge gibt und die Möglichkeit der ärztlichen Behandlung, die den Eingeborenen meistens fehlt.

Frommer Wunsch

Gott sei's getrommelt und gepfliffen,
Rein Jahre schwacht die SPD,
Dah in Auflösung begriffen
Unfruchtig sei die SPD.

Belommt die SPD bei Wahlen,
Ob Reichstag, Landtag, Kommunal,
Aufwärts auch höhere Stimmengahlen,
Schreibt Schmol für seine Defezahl:

Auch über Demonstrationen
Der SPD, die stark und groß,
Bligt nach gewohnten Traditionen
Der Schmol der SPD. Drauf los:

So lügen diese Strifflage
Auch über Russland allgewohnt
Und werden, nach demokratischer Tare,
Vom Kapital dafür entlohnt!

Sie schmecken täglich vom Berlegen
Der SPD, voll Hoch und Wut;
Sie mögen wund das Maul sich schwaßen,
Denn wir gebelirt habet ganz gut.

Der Fall Rosen

Die Untersuchung der Mordfrage Rosen-Stod beschäftigt sich, wie
amlich berichtet wird, nicht allein mit der Frage der Schuld oder
Unschuld der früheren Wirtshausbesitzerin des ermordeten Professors Rosen.

Hast Du schon
eine Eintrittskarte zur Zehnjahresfeier?

in abschließender Weise alle Spuren noch einmal nachzuprüfen,
die unabhängig von der Frage nach der Täterschaft einer der in das
bisherige Untersuchungsverfahren als tatverdächtige einbezogenen
Personen zur Aufklärung des Doppelmordes führen könnten.

Ein Lehrer wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt

In der evangelischen Volksschule in Wohlau tagte an drei
Tagen das Breslauer erweiterte Schöffengericht. Angeklagt
wegen Sittlichkeitsverbrechens an Schülern war der Volksschul-
lehrer Will Schreiber. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der
Öffentlichkeit statt.

Der Molinari-Prozess

Der Beginn des seit Jahren schwebenden Molinari-Prozesses ist
nunmehr auf den 18. März früh um 9 Uhr festgesetzt worden. Die
Verhandlung wird voraussichtlich 14 Tage in Anspruch nehmen.

Ein tödlicher Autounfall

Vom Großen Schöffengericht wurde der 22 Jahre alte Kraft-
wagenführer Gottschalk wegen fahrlässiger Tötung zu neun
Monaten Gefängnis verurteilt. Gottschalk war am 25. Au-
gust v. J. mit einem Lastwagen nebst Anhänger nach Breslau ge-
kommen. Er fuhr die Frankfurter Straße entlang und wollte den
vor ihm auf dem Rade fahrenden Eisenbahnbetriebsassistenten
Frankle, der dicht am Bordstein fuhr, überholen, wobei er Frankle
stieß und ihn etwa 20 Meter mitschleifte. Zulezt geriet Frankle
unter das Auto und wurde schrecklich verflümmelt. Er ist alsdals
dankbar an innerer Verblutung gestorben. Der Staatsanwalt
hatte nur sechs Monate Gefängnis beantragt gehabt.

Stenerhinterzieher. Das Finanzamt Breslau-Nord teilt mit:
Wegen Vergehens gegen die verschiedenen Steuergeetze, insbesondere
wegen Steuerhinterziehung und Verschwendung bei Lohnsteuerbestim-
mungen ist im vierten Vierteljahr 1928 gegen 31 Steuerpflichtige auf
Geldstrafen von insgesamt 8608 Mark rechtskräftig erkannt worden.

Die Zehnjahresfeier der Volkshochschule findet Sonnabend, den
12. Januar, 20 Uhr in der Aula des Matthiaskonsums, Schul-
straße 87, statt. Volkshochschuldirektor Dr. Alfred Mann spricht über
„Zehnjahresfeier“. Der Abend wird von Musik umrahmt.
Der Eintritt ist frei. Auch Gäste sind bei dieser Feier willkommen.

Ueber die städtische Beratungsstelle für Geschlechtskranke befindet
sich im heutigen Inseratenteil eine wichtige Bekanntmachung.

Münsterberg. Selbstmord in der Eisenbahn. In einem
Personenzuge Münsterberg-Breslau hat sich der 55jährige Kontorleiter
Bernhard Angler aus Münsterberg in einem Abteil erschossen.

Riesenhaftes Ansteigen
der Arbeitslosenziffern
In Breslau sind es bereits 50 702!

Breslau, 8. Januar 1929.

Der amtliche Bericht meldet: In der Provinz Niederschlesien
stieg die Zahl der Arbeitslosen von 118 045 auf 133 473,
die der Hauptunterstützungsempfänger von 79 827 auf 93 015, wobei
sie in der Arbeitslosenversicherung von 68 270 auf 83 964 anstieg, in
der Krankenversicherung von 11 557 auf 11 061 zurückging. Die Zahl
der offenen Stellen blieb bei 1429 gegenüber 1409 in der Vorwoche
fast unverändert. Im Vorjahre wurden zur gleichen Zeit 94 298
Arbeitslose und 70 970 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. —
Im Bezirk des Arbeitsamtes Breslau stieg die Zahl der Arbeits-
losen von 46 679 auf 50 702, die der Hauptunterstützungsemp-
fänger von 28 708 auf 31 488, und zwar in der Arbeitslosenver-
sicherung von 19 271 auf 22 766, während sie in der Krankenversicherung
von 9487 auf 8720 zurückging.

Diese Zahlen sind ungeheuerlich. Gegenüber dem Vorjahre ver-

zeichnen wir 38 000 Erwerbslose mehr. Könnte sich seit der Arbeits-
losen des Vorjahres noch in den verhängenen Monaten Arbeit fin-
den, so ist infolge der niedergehenden Konjunktur jetzt damit zu
rechnen, daß der überwältigende Teil von ihnen keine Arbeit mehr
finden wird. Sie werden die wenigen wenige Erwerbslosenunter-
stützung beziehen, später in die Arbeitsbüros kommen, um schließlich
dem Wohlfahrtsamt überliefert zu werden. Das ist das Schicksal
der von den Unternehmern in trauriger Gemütsstimmung mit der SPD
und den Gewerkschaftsführern gelobten Sozialhilfe. Er-
werbslose. Eure Lage wird sich nicht bessern, sondern verschlech-
tern. Man wird versuchen, euch noch weitzeln die Hungergeißel zu
knäpeln. Einer solchen Entfaltung gilt es entgegenzutreten.
Nicht wegzulassen müssen die Erwerbslosen eine geschlossene Kampf-
front bilden und dafür sorgen, daß ein der Einheitsfront ihres Willens
der Angriff der anderen scheitert.

„Rettungsarmee Mitternachtsmission“
Der „Generalkommandeur“ von vier Mann schnürt die Weihnachtsgeschenke für die Armen und verbringt sie
für sich selbst

Breslau, 8. Januar.

Breslau ist ein günstiger Boden für alle möglichen Setzen und
religiösen Schnorrvereine. Es gibt in Deutschland wohl keinen Bild-
stau, der nicht sofort in Breslau Anhänger und Nachahmer findet.
Hier existieren Biederläufer, „Heilige der letzten Tage“, Weihenberg-
Anhänger, Helikarmer, Gotteskrieger, und als neueste Erzeugnis
die „Rettungsarmee Mitternachtsmission“.

Wie haben und etwas näher für die Verhältnisse dieses Clubs
interessiert und folgendes festgestellt: Die „Rettungsarmee Mitter-
nachtsmission“ ist aus Gmünd, wo sie polizeilich verboten wurde,
nach Breslau verpflanzt worden. Sie besteht gegenwärtig aus ganzen
fünf Mitgliedern. Was diesen Leuten an zahlenmäßiger Stärke ab-
geht, das machen sie an prunkvoller Selbstbeteiligung hundertfach
wett. Man höre: Von den fünf Mitgliedern ist einer „General-
kommandeur“, der zweite „Oberst“, die dritte „Brigadierin“, der
vierte „Adjutant“ und der fünfte „Kapitän“ zugleich „Werbe-
marschall“.

Wie aus vorstehender Aufstellung hervorgeht, ist das Haupt
dieses merkwürdigen Ladens der „Generalkommandeur“, ein gewisser
Ernst Schreiber, Weihenberggasse wohnhaft. Er erachtet u. a.
die Offiziere. Das macht er auf folgende Art:

Die Rettungs-Armee
Führung: Generalkommandeur
Ernst Schreiber
Breslau, 18. 10. 28.

Lieber Bruder Fritz Röhricht!
Es ist mir eine Freude, Ihnen hiermit zum
Kapitän
der Christlichen Gemeinschaft und Mitternachts-Mission der
Rettungsarmee zu befördern. Dieses geschieht in Anbetracht Ihrer
fünfjährigen Tätigkeit in der Nachfolge Jesu und Ihrer Liebe und
Aufopferung in der heiligen Sache der Rettungsarmee. Ich brauche
Ihnen wohl nicht erst versichern, daß ich Ihnen diese Nachricht
mit großer Freude übermittle. Ihnen Gottes reichsten Segen für
Ihre fernere Tätigkeit und Ihr Leben wünschend
zeichne ich in kameradschaftlicher Treue
Ihr
Ernst Schreiber,
Generalkommandeur.

Lieber Kapitän!
Ihre Kleidung besteht aus folgendem: Blaue Litewla und
Hose. Oben an der Litewla zwei Taschen in Sportform. Steh-
kragen vom selben Stoff mit 1 cm breiter schwarzer Seidenborie
und ringsherum roter Borte. An jeder Seite silbernes W auf
schwarzer Seidenborie. Kermel vorn 6 cm Höhe, 21 cm breit,
schwarzer Seidenborie. Kermel vorn 6 cm Höhe, 21 cm breit,
ringsherumgehende schwarze Seidenborie mit roter Kappellerung.
Nähe deutsches Format, blau Tuch mit roter Vapellerung. Ju-
schrist M. M. d. R. A. in Silber. Kein Offizier der Rettungsarmee
hat Anrecht auf eine feste Bezahlung. Die Verleihung der Titel
geschieht bis auf Widerruf ehrenamtlich. Verleiheene Abzeichen

bleiben Eigentum der Rettungsarmee. Nach Fleisch und Röhren
ist Ihr nächster Titel der eines Adjutanten. Streben Sie danach,
dieses zu erreichen. Neben Ihrem Titel „Kapitän“ haben Sie den
Posten eines Werbemarschalls zu versehen, Wopra Breslau.

Nachdem durch solche handschriftliche „Bestallungen“ die „Offi-
ziere“ ernannt und zum Streben nach dem nächst höheren Titel und
für eine breitere Uniformbreite in Gottes Namen angehortet worden,
ging es mit der „praktischen“ Arbeit los. Diese bestand als erstes
darin, daß man die Breslauer Geschäftsleute mit Briefchen be-
dachte, in denen sie aufgefordert wurden, „für die Armen“ Weih-
nachtsgeschenke zu stiften. Tatsächlich liefen auch einige Kaufleute
darauf herein. Eine Lebensmittelliste gab a. B. Pfefferluch u.

Am Abend wurde er von der „Rettungsarmee“ abgeholt, und
am anderen Morgen verkehrten ihn die „bedürftigsten
Armen“, der Herr Generalkommandeur und der Herr Oberst
zum Frühstück. Ober: Ein Warenhaus von der Plauer Straße
schenkte vier Anzüge und einen Mantel. Diesen trägt jetzt nicht
irgendeiner der armen Teufel, für die er bestimmt war, sondern
— der Generalkommandeur!

Wie man sieht, es wird erfolgreich „gerettet“! Doch damit gab sich
diese Armee von fünf Mann noch nicht zufrieden. Tagtäglich jagt man
in die Höhe, abends in die Gastwirtschaften, sang und sammelte Geld.
Für die Armen selbstverständlich. Wohin es aber tatsächlich
stieß, ist nicht festzustellen.

So ging es eine ganze Zeit lang. Als der „Oberst“ ein ver-
stärktes Auge auf die Frau des „Kapitäns“ warf und es zum Knack
in der „Armee“ kam. Der „Oberst“ (wahrscheinlich von weget
„Offizierschere“) suchte mit einem Leuchter dem „Werbe-
marschall“ vor der Nase herum, der Familienanhang wurde auf-
gehoben, und bald wäre es zur männermordenden Schlacht gekom-
men, wenn man sich nicht rechtzeitig erkennt hätte, daß dann lieber
die Polizei ihre Nase in die Angelegenheit gesteckt und dabei wahr-
scheinlich gerochen hätte, daß es in der „Rettungsarmee Mitternachts-
mission“ stinkt!

An sich wäre der ganze Blödsinn nicht wert, daß man Kritik
von ihm nimmt, wenn er nicht für die Freiheit solcher „frommer“
Vereinigungen bezeichnend wäre. Wenn sie mit der Leichtgläubigkeit
(um nicht zu sagen Dummheit) ihrer Mitmenschen rechnen, deshalb
können sie im Trüben fischen.

Und zwar, ohne daß die Polizei ihnen bisher das Handwerk legte.
Es ist ja auch nicht die rote Fille.

Deren Weihnachtssammlung wurde von der Polizei verboten,
obwohl Heller für Feiern nachzuweisen ist, daß die für die politischen
Gesagungen eingegangenen Spenden auch ihrer Bestimmung zu-
geführt worden sind.

Die „Rettungsarmee Mitternachtsmission“ und ihre dunklen Ge-
schäfte müssen eine Warnung sein, solche Organisationen, ob es nun
Heilsarmee, Gotteskrieger oder Mitternachtsmissioner sind, zu unter-
stützen. Die Gelder der Arbeiter (die leider aus Unberücksichtigung oft-
mals unter den Spendern sind) sind zu teuer verdient, um Be-
trügnern in den Rücken geworfen zu werden. Hat der Arbeiter etwas
übrig, dann gibt er es den proletarischen Hilfsorganisationen,
der roten Hilfe und der F. A. P.

Massen heraus

am Freitag, dem 11. Januar
abends 8 Uhr, zur

Zehnjahresfeier

der KPD. im Schießwörder-Saal

1. Die „Trommler“-Breslau spielen
in ihrer neuen Revue in 40 Bildern:
„10 Jahre KPD., 10 Jahre Republik“

2. Ansprache eines Vertreters des
Zentral-Komitees der KPD.

Eintritt 50 Pfg. // Erwerbslose 25 Pfg.
Vorverkauf: Bezirksleitung der KPD., Feldstr. 50,
Geschäftsstalle der „Arbeiter-Zeitung“, Trebnitzer
Straße 50 u. Ausführung des RFB, Fischergraben 22

Antrittszeiten d. Stadtteile u. RFB-Abteilungen:
Ohlauer Tor: 19 Uhr, Taubenstraße, Ecke Vorwerkstr.
Scheidweg: 18,45 Uhr, Laurentiusplatz, Nord: 19,15
Uhr, Matthiaskirche, West: 19 Uhr, Stegauer Platz
Zentrum: 19 Uhr, Turmhof, Neue Antonienstraße
Süd: 18,30 Uhr, Zanke, Friedrichstr. KVD, tritt
mit d. Stadtteilen an den gleichen Treffpunkten an



Bezirksrat des 1. Bezirks im 14. Kreis
des Arbeiter-Turn- und Sportbundes am Sonntag, dem 24. Februar,
vormittags 9 Uhr im Breslauer Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung: 1. Berichte, 2. Bundesfest, 3. Die Lage im
Bund, Referent Bundesgenosse Döhlh. 4. Wahlen, 5. Anträge,
6. Sonstiges. — Anträge sind bis zum 10. Februar 1929 an den
Bundesgenossen Fritz Gebel, Breslau 6, Posener Straße 9, einzu-
reichen. Delegierte sind gemäß dem Bezirksstatut zu entsenden. Die
Delegierten sind von den Vereinen mit ordnungsgemäß ausgefüllten
Mandaten zu versehen. Jeder Delegierte hat sein Bundes-Mitglieds-
buch sowie seinen Gewerkschafts- und Parteiausweis vorzulegen. Alle
Turn-, Fußball- und Bassettportvereine des 1. Bezirks werden er-
sucht, den Bezirksrat zu beehren. Der Bezirksrat wird Freitag 9 Uhr
eröffnet, dann verlagert, so daß die eigentlichen Beratungen erst um
14 Uhr beginnen. Der Bezirksrat.

Turnsportentag des 1. Bezirks
Tagesordnung: 1. Berichte, 2. Wahlen, 3. Anträge, 4. Sonstiges.
Anträge sind bis zum 10. Februar an den Bundesgenossen Fritz Gebel,
Breslau 6, Posener Straße 9, einzureichen. Delegationen, Mandate
und Ausweise wie zum Bezirksrat.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen
Breslau
— Stadteitel West, Dienstag und Mittwoch 18 Uhr treffen sich alle Genossen im
„Anglerheim“, Schulstraße
Kommunistischer Jugendverband
Breslau
— Gruppe Nord, Dienstag abends bei Scheibler, Rosenstraße, Ecke
Oststraße, Vortrag vorbereiten
— Gruppe West, Sonntag (West), Dienstag 20 Uhr abends im „Angler-
heim“, Schulstraße
Jung-Spartakus-Bund
Breslau
— Gruppe Ost, Dienstag abends bei Scheibler, Rosenstraße, Ecke
Oststraße, Vortrag vorbereiten
— „Rote Arbeiter“, Mittwoch 18 Uhr bei Genossen Kober
Nieder-Frontkämpfer-Bund
Breslau
— Gruppe Ost, Dienstag abends bei Scheibler, Rosenstraße, Ecke
Oststraße, Vortrag vorbereiten
Nieder-Frontkämpfer-Bund
Breslau
— Gruppe Ost, Dienstag abends bei Scheibler, Rosenstraße, Ecke
Oststraße, Vortrag vorbereiten
Nieder-Frontkämpfer-Bund
Breslau
— Gruppe Ost, Dienstag abends bei Scheibler, Rosenstraße, Ecke
Oststraße, Vortrag vorbereiten

Waldenburger Bergland Protestbewegung der Erwerbslosen!

Die Gewerkschaftsvertreter in einer Front mit den Unternehmervertretern

Eine ungeheure Empörung hat die Bekanntgabe des Arbeitsamtes unter den Erwerbslosen hervorgerufen, indem jetzt dieselben aus den umliegenden Gemeinden Wehlsein, Nonnabsthal, Ober-Salzbrenn, Nieder-Salzbrenn, Sellendorf, Dittersbach, Neuhain und Nieder-Germersdorf gezwungen werden, sich dreimal in der Woche zur Kontrolle in Waldenburg zu melden,

was bisher in den Gemeinden geschah. Nachdem britischerseits in Versammlungen dagegen Protest erhoben wurde, demonstrierte ein Teil der Erwerbslosen aus Erbitterung am Mittwoch vor dem Arbeitsamt. Als die Vertreter des Kreis-Erwerbslosenausschusses beim Direktor vorstellig wurden, mußten sie dort erfahren, daß dieses Vergehen auf einen einstimmigen Beschluß des Verwaltungsausschusses zurückzuführen sei, dem auch die Vertreter der Gewerkschaften ihre Zustimmung gaben.

Hier zeigt es sich sehr deutlich, was die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und reformistischen Gewerkschaftsvertreter im großen Begehren, nämlich die Erwerbslosen verraten, das machen die Hoffmann, Parzell, Kühn im Kleinen. Sie stimmen im Verwaltungsausschuß des Arbeitsamtes gemeinsam mit den Unternehmervertretern für einen Beschluß, wonach die Erwerbslosen in Zukunft gezwungen werden, bei Schnee und Regen in zerstückelten Kleidern und zerlumpten Schuhen dreimal in der Woche drei bis vier Stunden zu laufen. Oder sind diese auch Arbeitervertreter der Meinung, daß sich die Sonderfürsorge so auswirken wird, daß die Erwerbslosen in Zukunft

per Kraftfahrzeuge zum Arbeitsamt fahren

können. Wegen dieser verräterische Politik müssen nicht nur die Erwerbslosen den härtesten Kampf aufnehmen, sondern Aufgabe aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist es, gegen die Taten der Gewerkschaftsbürokraten mit allen Mitteln Front zu machen, denn kein Arbeiter im Betriebe weiß, ob er nicht morgen oder übermorgen schon das Heer der Erwerbslosen vermehren muß. Wenn auch von den Gewerkschaftsvertretern behauptet wird, daß sie sich aus Sparsamkeitsrücksichten zu denartigen Beschlüssen hergeben, so steht doch fest, was wir vor Inkrafttreten des Arbeitslosenversicherungsgesetzes schon betont haben, daß die Mittel der Arbeitslosenversicherung sowieso nicht ausreichen, und deshalb der Standpunkt nach wie vor der richtige ist: Wenn der kapitalistische Staat, der für den Unterdrückungsapparat nicht genug Mittel ausgeben kann, seine Lohnsklaven im Betriebe nicht mehr beschäftigen kann, dann soll er durch den Kampf der gesamten Arbeiterklasse gezwungen werden, ausreichende Erwerbslosenunterstützung zu zahlen.

Nicht auf dem Wege der Wirtschaftsdemokratie und Arbeitslosenversicherung wird eine Verbesserung eintreten, sondern dadurch, daß die Gewerkschaften zu Klassenkampforganisationen gemacht werden und der härteste Kampf organisiert wird, wobei die Erwerbslosen und Arbeiter im Betrieb Schulter an Schulter kämpfen müssen.

Die Gottesberger Erwerbslosen fordern!

Am Freitag kamen die Gottesberger Erwerbslosen zusammen, um Protest gegen die schändliche Behandlung durch die Neuordnung im Unterbringungsverfahren einzulegen. Durch einstimmig angenommene Resolutionen wurde sofortige Abhilfe gefordert. Desgleichen wurden Anträge an die Stadtverordneten gerichtet, die Wirtschaftshilfen und Lebensmittelzuwendungen sowie Belieferung mit Holz und Kohle verlangen. Die Erwerbslosen wurden ermahnt, sich die Stadtverordneten genau anzusehen, welche ihre Interessen wahrnehmen, sowie diejenigen, welche nur mit flauen Ausreden um den Frei herumtanzen. Die Erwerbslosen wurden aufgefordert, am Dienstag zu der Stadtverordnetenversammlung zu erscheinen, um zu hören, ob Gottesberg nichts für die Armen der Stadt übrig habe. Die Erwerbslosen sehen nicht ein, warum genannte Zuschüsse in Gottesberg verweigert werden, andere Gemeinden aber Regierungsstellen erhalten und Hilfsbedürftigen unter die Arme reißen können. Ein Kollege schilderte die Tätigkeit sozialdemokratischer Parteimitglieder, welche für die Not der Erwerbslosen keinerlei Verständnis haben; denn wenn sie noch ein gutes Verhältnis in der Wohnung der Erwerbslosen sehen, verneinen sie die Bedürftigkeit. In dieser Beziehung erwirbt sich Herr Tremmer von der SPD. verdienstvolle Orden. ... Auch unser Volkshilfsleiter Herr Kunge (SPD.), ist derlei Typ. Das konnte mancher Hilfsbedürftige beim Empfang der Berliner Warenbescheide zu spüren bekommen. Die Erwerbslosen protestierten auch gegen den Unterbringungsraubzug durch die Reichsbehörden. Aus der Verammlung heraus wurden noch Inskanträge auf laufende Unterstützung, drei Mark pro Kopf und Woche, gestellt, welche das Wohlfahrtsamt zu der Erwerbslosenunterstützung in Form von Lebensmittelkarten, wie in anderen Städten, oder Feuerung, gewähren soll. Das lebhafteste Aufbegehren fand die Verammlung ihr Ende.

Rein Tag ohne Unfall

Auf dem Tiefbahnstrecke zehn Mann vergiftet.

Verdächtig meldet SPA: Im Tiefbahnstrecke der Fürstentümer Gruben wurden in der Nachmittagsstunde zehn Verarbeitete von ausbrechenden Gasen überrollt und getötet. Der Unfall wurde herbeigeführt, als man Feuerlöscher vornahm, um festzustellen, ob der im November vorigen Jahres in derselben Strecke ausgebrochene Brand als erledigt angesehen werden konnte. Bei dem Durchbruch des damals erloschenen Abbaues brachen Gase hervor, von denen zehn Mann getötet wurden. Die sofort eingeleitete Rettungsaktion stellte bei allen erfolgreichen Wiederbelebungsversuchen an, und fünf Mann konnten in ihre Wohnungen gebracht werden, während bei weiteren fünf Vergleichen die Vergiftungserscheinungen so schwer waren, daß sie ins Krankenhauslazarett transportiert werden mußten.

Im Erbskollerschacht tödlich verunglückt.

Im Erbskollerschacht der Friedens-Hoffnung-Grube wurde der 22 Jahre alte Ledige Bergbauer Alfred Herzog aus Nieder-Germersdorf durch Anstreben des Hangendes verunglückt. Herzog konnte nach 1 1/2 stündiger Rettungsarbeit nur noch als Leiche geborgen werden.

Ein zweiter Unfall ereignete sich in derselben Grube. Der Bergbauer Probst aus Koblenz hatte sich nach Abgabe dreier Sprengschüsse vor Ort begeben. Durch Entzündung eines wahrscheinlich fehlerhaften Schusses erlitt Probst schwere Verletzungen am rechten Fuß. Er mußte sofort ins Krankenhauslazarett eingeliefert werden.

Werbekampagne: Zehn Jahre „Arbeiter-Zeitung“

Verichtshalter, Kolporteurs und Vol-Leiter!

Am Sonntag, den 13. Januar, 9 Uhr früh, findet im „Goldenen Stern“ in Waldenburg Gottesberger Straße, eine Parteilosenversammlung zur Vorbereitung der Werbekampagne im Unterbezirk Waldenburg statt. An dieser Versammlung müssen teilhaben die Vol-Leiter, die Arbeiterkorrespondenten und die Kolporteurs der „A.Z.“. Verleg und Redaktionsrat sind der Versammlung durch je einen Genossen vertreten. Die Arbeiterkorrespondenten dürfen nicht vergessen, den ausgefüllten Fragebogen mitbringen. Genossen, erscheint reiflich!

Ein Bahnarbeiter stirbt und bleibt bewußtlos liegen.

Bei den Ausbesserungsarbeiten der elektrischen Fahrleitung stürzte am Freitag der Bahnarbeiter Wader plötzlich ab und blieb bewußtlos liegen. Die Verletzungen des Verunglückten waren glücklicherweise nicht so schwer, wie man vorher angenommen hatte. Wader konnte in seine Wohnung geschafft werden.

Schweißnitz

Verunglückte Einbrüche. In der Nacht zum Sonnabend drangen unbekannte Einbrecher in das Arbeitsamt an der Grünstraße ein. Sie durchwühlten vergeblich alle Behälter, die sie erbrachen, nach Geld. Da sie keine Beute machten, goßen sie Linte und Klebstoff über die Arbeitstische und besudelten diese in der schlimmsten Art und Weise.

Landeshut

Druckfehler. In unserem Artikel „Vom Reichsbund“ unter Landeshut in Nummer 305 der „Arbeiter-Zeitung“ ist ein Fehler unterlaufen. Der vorletzte Satz soll lauten: Aber Muder (christliche Vereine, Caritas, christlicher Verein junger Männer usw.) haben sie (die Erlaubnis zum Sammeln) erhalten. Der bekannte Druckfehler-

Niederschlesien

Görlitz

Soermus spielt Donnerstag, 10. Januar 20 Uhr in der Stadthalle.
Eintittkarten 0,55 / 1.- / 1,57
im Vorverkauf in der Geschäftsstelle, Lütz 6 und in der Musikalienhandlung Paternoster, Berliner Str. 6.

Feuer in einer Kirche. Am Sonnabend brach in der Jakobus-Kirche ein Brand aus. Infolge Nichtausgleichens der elektrischen Heizung gerieten Teppiche in Brand, und schließlich griff das Feuer auch auf einige Bänke über. Die Feuerwehr hatte 1 1/2 Stunden mit Löscharbeiten zu tun.

Niesky

Brandunglück mit einem Todesopfer

In der Nacht zu Montag lehrte der 53 jährige Eisenbahnschaffner Hermann König in seine Wohnung, Carthausstraße 5, vom Dienste zurück. Als er die Haustür geschlossen hatte, glitt er auf dem glatten Flur aus und stürzte schwer zu Boden. Da er gegen einen steinernen Pöbelsiel, schlug er sich den Kopf auf und verstarb kurz darauf infolge eines Gehirnhitages.

Lauban

Schadenfeuer. In Logau brannte die mit Stroh gefüllte Scheune des Dominiums nieder.

Sagan

Die „Blauen Blusen“ spielen

am 19. Januar zur Liebknecht-Feier in Grünthal; am 26. Januar in Sorau; Ende Januar in Tschischdorf. Alle Zuschauer sind zu richten an den Leiter, den Genossen P. Behnisch, Dorosthenstraße 26.

Sprottau

Im Fruchtseifen gefangen. Im Walde bei Sprottischwaldbau geriet ein Landwirt in ein vermahtes Fruchtseifen. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Hagnau

Von der Dachdecker-Mitgliederversammlung.

Am 5. Januar tagte im Volksstube die Generalversammlung des Dachdecker-Verbandes. Zum Kartellbericht sprach der Kollege Reihner (Opposition) zu dem Bildungsausschuss mit dem Thema „Wirtschaftsdemokratie“. Er verlangte eine Weiterführung, die bisher vom Kartellvorstand unterbrochen wurde (hier aus Furcht vor einer Disziplin). Im Protokoll der letzten Quartalsabrechnung der Zentrale wurden die Auslagen und Unterbringungen für die Erwerbslosen bemängelt, weil darin nicht vermerkt war, wo diese geholt wurden. Folgender Vorstand wurde einstimmig neu gewählt: 1. Vorsitzender Schnitz (parteilos), Kassierer Hentschel (parteilos), Schriftführer und Kartelldelegierter Reihner (Opposition), Stellvertreter Krause (parteilos), Kassieren Schulz und Laube (Opposition), zum Betriebsobmann wurde der Kollege Schulz gewählt. Unter „Verschiedenes“ wiesen die Kollegen der Opposition auf die Auswirkungen des Erwerbslosen-Versicherungsgesetzes hin; ein Antrag an den Zentralvorstand wie an das Ortskartell betreffs der Verschlechterungen des Gesetzes für die Saisonarbeiter wurde einstimmig angenommen. Vom Ortskartell wird eine öffentliche Protestversammlung verlangt. Außerdem wurde scharf gegen die zu langfristigen Tarife Stellung genommen. Ein diesbezüglicher Antrag, in dem eine Prozentige Lohnhöhung und die Regelung der Urlaubsfälle gefordert wird, wurde noch angenommen. Außerdem protestierten die Mitglieder gegen das Saalstreben der Volkshausgenossenschaft. Ein diesbezüglicher Antrag wurde einstimmig angenommen und dem Ortskartell überwiesen. Bemerkenswert waren auch die Ausführungen des anwesenden Steinarbeiters B. (parteilos). Er ließ die Latit der kommunistischen Partei während des Ruhrkampfes den Unorganisierten gegenüber für sehr gut. Wir müssen versuchen, die unorganisierten Kollegen dem Verbande zuzuführen. Dies wurde auch von der Versammlung betont. Mit dem Bewußtsein, daß das neue Jahr ein Kampfsjahr auch für die Gewerkschaftsformationen sein wird, wurde die von gutem Geiste getragene Versammlung geschlossen.

Vom Jahrmarkt. Am Donnerstag findet am Ort der erste diesjährige Jahrmarkt statt. Voraussichtlich hat der Geschäftsgang des Marktes unter der wirtschaftlichen Notlage der Arbeiterschaft zu leiden.

Liegnitz

Nach der Verurteilung entlassen

Am Donnerstag fand vor der Liegnitzer Großen Strafkammer der 26jährige Ein- und Ausbrecher Rudolf Pollock, aus Breslau gebürtig. Im Jahre 1925 verübte er mit zwei Helfern Raubverbrechen in ganz Schlesien, bei denen teilweise recht erhebliche Beute

Soermus

der rote Geiger spielt

am 12. Januar in der Aula der Oberrealschule in Waldenburg-Altwasser

am 13. Januar in Freiburg im „Anker“.

teufel hatte aus Muder „Müller“ gemacht und damit den Sinn völlig entstellt.

Jauer

Einbrecher am Werk. In der vierten Morgenstunde drangen Einbrecher von der Waschküche aus in das Gymnasialgebäude ein. Im Physikzimmer, das erbrochen wurde, zerstückelten sie Instrumente und durchwühlten das Direktorzimmer vergeblich nach Geld und Wertpapieren. Bei dem Versuch, in das Schlafzimmer des Direktors einzudringen, wurde dessen Gattin wach und schlug Alarm, worauf der oder die Einbrecher unter Zurücklassung verschiedener Sachen flüchteten.

Der Brandstifter verhaftet. Am Sonnabendvormittag wurde in Polsdorf der etwa 17jährige Staller Kurt Becker wegen doppelter Brandstiftung verhaftet. Er hat die am Freitag niedergebrannte Scheune des Gutbesizers Kappler und die am 15. November niedergebrannte Pantel-Scheune angezündet. Der Brandstifter ist geständig. Er erklärte, die Scheunen angezündet zu haben, weil er es so gern brennen sehe.

gemacht wurde. Da man Pollock aber nur die Beteiligung an einem schweren Einbruch in das Schloss in Petersdorf sicher nachweisen konnte, war er vom Liegnitzer Schöffengericht nur zu zwei Jahren sieben Monaten Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust verurteilt worden. Außerdem war auf Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt worden. Die Liegnitzer Große Strafkammer verwarf die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung. Pollock, der insgesamt, wie er selbst angibt, eine Gesamtstrafe von 24 Jahren Zuchthaus erhalten hat, die in die höchstzulässige Strafe von 15 Jahren Zuchthaus umgewandelt worden ist, verbüßt seine vielen Strafen in der Anstalt für Lungentranke in Olitz, da er lungentranke ist. Zu der Verhandlung in Liegnitz wurde er von Olitz nach dort transportiert. Nach Beendigung der Verhandlung brachte man ihn unter Bedeckung von zwei Transporteuren gegen Mittag wieder auf den Weg nach Olitz zurück. Pollock verstand es aber, die ihn transportierenden Beamten zu täuschen, so daß er ungefestelt transportiert wurde. In Striegau sprang er aus dem Zug und suchte das Weite. Die Transporteure bemerkten die Flucht zunächst nicht, denn sie waren in Folge Ermüdung eingeschlafen. Pollock, der mittellos war, begab sich sofort in die Stadt. Ein Stück Draht formte er zu einem Behelfsdietrich um. Abhand führte er mit großem Raffinement drei neue Einbrüche in Striegau aus und erbeutete

Werbekampagne: Zehn Jahre „Arbeiter-Zeitung“

Werbt für die „Arbeiter-Zeitung“!

wertvolle Gegenstände, vor allem Garderobe, eine goldene Uhr usw. Die Sachen veräußerte er sofort zu Geld zu machen. In einem Pferdehändler fand er einen willigen Käufer und stich für einige Kleider sechs Mark ein. Bei einem weiteren Einbruchversuch wurde er von einem Wachhund verjagt. Inzwischen war die Flucht Pollocks der Behörde bekanntgeworden. Auf den Striegauer Bahnhöfen wurden sofort umfassende Wapp- und Beobachtungsmaßnahmen getroffen. In der 10. Abendstunde lehrte der Einbrecher nach dem Bahnhof zurück, wo er sich eine Fahrkarte zweiter Klasse nach Breslau löste. In dem Augenblick, wo Pollock die Bahnhofsperre passierte, um zu dem Bahnsteig zu gelangen, erkannte ihn ein Bahnassistent und übergab ihn der Polizei.

Zodesturz im Hausflur

In der Nacht zu Montag brannte das Gebäude des Gasthausbesizers und Kaufmanns Bahneit in Ehrana bei Diehja bis auf die Umfassungsmauern nieder. Dabei kam das dreißährige Kind der jungen Eheleute in den Flammen um. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt.

Wie es in der sozialdemokratischen Bauhütte aussieht. In der Bauhütte Liegnitz ist seit 15. 1. 1928 ein Fräulein Bishy Semlich als Stenotypistin beschäftigt. Von sozialdemokratischer Seite aus wird dauernd geredet: „Arbeiter, organisiert euch freigewerkschaftlich!“ Die Bauhütte als „sozialer Betrieb“ müßte hier doch mit gutem Beispiel vorangehen, aber weit gefehlt; das betreffende Fräulein ist im Gewerkschaftsbund der Angestellten (!) also nicht freigewerkschaftlich organisiert. Von der freigewerkschaftlichen Zentralverband der Angestellten überzutreten. Zum Schein hat sie daraufhin eine Austrittserklärung an den GbA geschrieben, hat dieselbe aber gar nicht abgeschickt. Einmal hat sie geäußert, sie denke nicht im geringsten daran, in den GbA einzutreten. Wieviel freigewerkschaftlich organisierte Kräfte lausen arbeitslos herum, und in einem sozialen Betriebe sieht es so aus.

Eine wahnsinnige Grippekrankte. Eine 64jährige Frau, die vor etwa 14 Tagen an Grippe erkrankte, die zu einer Kopfgrippe ausartete, wurde von Bahndienstleistungen befallen. Sie rief sich die Beine mit Spiritus ein und wollte sie anzünden. Zur eine hinzukommende Krankenschwester rettete die Wahnsinnige vom furchtbaren Flammentode.

Danksagung
Allen Denen, die meiner lieben Gattin und Mutter, der Frau
Marta Jeretzke
die letzte Ehre erwiesen haben, danken
im Namen aller Hinterbliebenen
der trauernden Gatte nebst Kindern
Kotzenau, den 7. Januar 1929.

Gen. Stalin im Präsidium des EKKI.

zum Offenen Brief an die Mitglieder der Kommunistischen Partei Deutschlands über die rechte Gefahr

Genossen, da Genosse Molotow hier den Standpunkt der Delegation der KPSU, bereits dargelegt hat brauche ich nur noch einige Worte hinzuzufügen. Ich denke, drei im Verlaufe der Debatte in Erscheinung getretene Fragen zu berühren, und zwar nur flüchtig. Diese Fragen sind: das Problem der kapitalistischen Stabilisierung, das Problem der Klassenkämpfe des Proletariats im Zusammenhang mit der wankenden Stabilisierung und das Problem der KP, Deutschlands.

Versöhnlerum ist feiger Opportunismus

Ich muß leider feststellen, daß die Genossen Humbert-Droz und Serra in allen diesen drei Fragen in den Sumpf eines feigen Opportunismus geraten sind. Es ist wahr, Genosse Humbert-Droz äußerte sich einstellend nur über formale Fragen. Aber ich denke an seine prinzipielle Rede in der Sitzung des Politsekretariats des EKKI, wo die Frage der Rechten und der Versöhner in der KPD, erörtert wurde. Ich meine, daß gerade diese Rede die ideologische Grundlage für jene Stellung liefert, die die Minderheit des EKKI-Präsidiums in dieser Sitzung eingenommen hat. Ich glaube daher, daß man die prinzipielle Rede des Genossen Humbert-Droz in der Sitzung des Politsekretariats des EKKI nicht unberücksichtigt lassen darf. Ich sagte, daß die Genossen Humbert-Droz und Serra in den Sumpf eines feigen Opportunismus geraten seien. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß es außer dem offenen Opportunismus noch einen verhüllten gibt, der sich hütet, sein wahres Gesicht zu zeigen. Das ist eben der Opportunismus der versöhnlerischen Einstellung zu der rechten Abweichung. Versöhnlerum ist feiger Opportunismus. Ich muß, ich wiederhole es, leider feststellen, daß unsere beiden Genossen in den Sumpf eines feigen Opportunismus geraten sind.

Ich möchte das an einigen Tatsachen demonstrieren:

1. Das Problem der kapitalistischen Stabilisierung

Die innere Fäulnis der Stabilisierung

Die Komintern geht davon aus, daß die gegenwärtige kapitalistische Stabilisierung eine temporäre, unsichere, labile, in ihren Wurzeln faule Stabilisierung ist, die im Laufe der weiteren Entwicklung der kapitalistischen Krise immer größeren Erschütterungen ausgesetzt sein wird. Das widerspricht keineswegs jener allgemein bekannten Tatsache, daß die kapitalistische Technik und die kapitalistische Rationalisierung im Wachsen begriffen sind. Ja, noch mehr, gerade auf der Basis dieses Wachstums entwickelt sich die innere Fäulnis und die Haltlosigkeit der Stabilisierung. Und was sagte uns Genosse Humbert-Droz in seiner Rede im Politsekretariat des EKKI? Er leugnet dort absolut jede Labilität und Unsicherheit der Stabilisierung. Er erklärt klipp und klar, daß „der VI. Weltkongress de facto die allgemeine verschwommene Formulierung der Stabilisierung als einer unsicheren, faulen usw. verurteilt“ habe. Er behauptet, daß die bekannte These des VI. Kongresses über die dritte Periode kein Wort über die Unsicherheit der Stabilisierung enthalte. Ist diese Behauptung des Genossen Humbert-Droz richtig? Nein, das ist sie nicht. Sie ist es nicht, da der VI. Kongress der Komintern genau das Gegenteil von dem sagt, was Genosse Humbert-Droz in seiner Rede behauptet. Der VI. Kongress der Komintern sagt im Absatz über die dritte Periode, daß

weltweite Entwicklung der Widersprüche der kapitalistischen „diese Periode (d. h. die dritte Periode. J. S.) ... über eine Stabilisierung unvermeidlich zur weiteren Erschütterung der kapitalistischen Stabilisierung und zu einer scharfen Zuspitzung der allgemeinen Krise des Kapitalismus führt.“

Ihr hört es: „weltweite Erschütterung der Stabilisierung“ ... Was heißt das? Das heißt, daß die Stabilisierung schon jetzt labil und unsicher ist, daß sie unter den Verhältnissen der dritten Periode noch mehr erschüttert werden wird. Genosse Humbert-Droz aber erlaubt sich, alle jene, darunter auch die KPD, zu verspotten, die von einer Erschütterung und Fäulnis der Stabilisierung sprechen, die erklären, daß der gegenwärtige Kampf der Arbeiterklasse die kapitalistische Stabilisierung untergrabe und zersetze. Wen verspottet Genosse Humbert-Droz? Es ist klar: die Beschlüsse des VI. Kongresses.

Opportunistische Auffassungen der Stabilisierung

Es stellt sich heraus, daß Genosse Humbert-Droz sich zwar den Anschein gibt, die Beschlüsse des VI. Weltkongresses zu verteidigen, in Wirklichkeit aber diese Beschlüsse revidiert und auf diese Weise zu einer opportunistischen Auffassung der Stabilisierung hinabsinkt.

So steht es mit der formalen Seite der Frage. Gehen wir nun zu einer Analyse ihres Wesens über. Wenn man die gegenwärtige Stabilisierung weder als wankend noch als morsch noch als unsicher bezeichnen kann, was ist sie dann schließlich? Es bleibt nur eines: sie als eine dauerhafte, jedenfalls sich festigende Stabilisierung anzusehen. Aber, wenn wir es mit einer sich festigenden Stabilisierung des Kapitalismus zu tun haben, worin besteht dann die sogenannte sich verschärfende und vertiefende Krise des internationalen Kapitalismus? Ist es nicht klar, daß von einer Vertiefung der kapitalistischen Krise dann keine Rede mehr sein kann. Ist es nicht klar, daß Genosse Humbert-Droz sich in seinen eigenen Widersprüchen verwickelt hat?

Die wahren Tatsachen

Weiter. Lenin sagte, daß die Entwicklung des Kapitalismus in den Verhältnissen des Imperialismus ein zweiseitiger Prozeß sei: einerseits Wachstum des Kapitalismus in einigen Ländern, andererseits Zerrüttung des Kapitalismus in anderen Ländern. Ist diese These Lenins richtig? Und wenn sie richtig ist, ist es dann nicht klar, daß die kapitalistische Stabilisierung nur eine morsche Stabilisierung sein kann?

Endlich einige Worte über einige allgemein bekannte Tatsachen. Wir haben solche Tatsachen vor uns, wie die verzweifeltsten Kämpfe der imperialistischen Gruppen um Absatzmärkte für ihre Waren, um Märkte für den Kapitalexport. Wir haben solche Tatsachen, wie das wilde Tempo der Rüstungen in den kapitalistischen Ländern, wie die Entstehung neuer Kriegsbündnisse, wie die offene Vorbereitung zu neuen imperialistischen Kriegen. Wir haben solche Tatsachen, wie die Verschärfung der Gegensätze zwischen den beiden imperialistischen Giganten, zwischen Amerika und England, die bestrabt sind, alle übrigen Staaten in ihren Bannkreis hineinzuziehen. Wir haben endlich solche Tatsachen, wie die Existenz der Sowjetunion, ihr Wachstum und ihre erfolgreiche Entwicklung auf allen Gebieten des Aufbaus, sowohl dem wirtschaftlichen als auch dem kulturell-politischen. Allein schon das Bestehen der Sowjetunion, ganz abgesehen von ihrem Wachstum, erschüttert und untergräbt die Grundfesten des Weltkapitalismus. Wie können Marxisten, Leninisten, Kommunisten nach alledem behaupten, daß die kapitalistische Stabilisierung keine unsichere und morsche sei, daß sie nicht schon durch den Verlauf der Dinge selbst mit jedem Jahre, mit jedem Tag mehr erschüttert werde?

Ahnt jetzt Genosse Humbert-Droz und mit ihm auch Genosse Serra, in welchen Sumpf sie geraten?

Mit diesem Fehler sind die grundlegenden Fehler der Genossen Humbert-Droz und Serra verknüpft.

2. Das Problem der Klassenkämpfe des Proletariats

Ebenso fehlerhaft ist die Stellung von Humbert-Droz zu den Klassenkämpfen des Proletariats in den kapitalistischen Ländern, zum Charakter und zur Bedeutung dieser Kämpfe. Aus der Rede von Humbert-Droz in der Sitzung des Politsekretariats ergibt sich, daß der Kampf der Arbeiterklasse, ihre elementaren Zusammenstöße mit den Kapitalisten im Grunde nur einen Defensivcharakter hätten, daß die Leitung dieses Kampfes durch die kommunistischen Parteien nur im Rahmen der bestehenden reformistischen Gewerkschaften verlaufen müsse. Ist das richtig? Nein, das ist nicht richtig. Das zu behaupten heißt den Ereignissen nachhinken. Genosse Humbert-Droz vertritt, daß der Kampf der Arbeiterklasse sich jetzt auf der Grundlage der wankenden Stabilisierung abspielt, daß die Kämpfe der Arbeiterklasse häufig den Charakter eines beiderseitigen Vorstoßes, eines Gegenangriffs, ja einer direkten Offensive gegen die Kapitalisten tragen. Genosse Humbert-Droz erblickt in den Kämpfen der Arbeiterklasse in der letzten Periode nicht Neues, er übersteht solche Tatsachen, wie den Lodzer Generalstreik, wie die wirtschaftlichen Streiks um Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Frankreich, in der Tschechoslowakei, in Deutschland sowie die gewaltige Mobilisierung der proletarischen Kräfte in Deutschland bei den Kämpfen gegen die Aussperrung der Metallarbeiter usw.

Die Voraussetzungen eines neuen revolutionären Aufschwungs

Was besagen diese und ähnliche Tatsachen, was signalisieren sie uns? Sie besagen, daß in den Tiefen der kapitalistischen Länder die Voraussetzungen für einen neuen revolutionären Aufschwung der Arbeiterbewegung anwachsen. Das ist das Neue, das von den Genossen Humbert-Droz und Serra nicht bemerkt wird, das überhaupt niemals jene Genossen bemerken werden, die gewohnt sind, nicht vorwärts, sondern rückwärts zu schauen. Was bedeutet aber rückwärts- und nicht vorwärtsschauen? Es bedeutet, daß man hinter den Ereignissen einhertrotzt, daß man das Neue in den Ereignissen nicht sieht und sich von ihnen überrumpeln läßt. Das bedeutet, daß man auf die führende Rolle der kommunistischen Parteien in der Arbeiterbewegung verzichtet. Gerade darin hat ja die Revolution von 1923 versagt. Wer daher die Fehler von 1923 nicht wiederholen will, der muß die Gedanken der Kommunisten wecken und sie vorwärtsrufen, der muß die Massen auf die kommenden Kämpfe vorbereiten, muß alle Maßnahmen treffen, damit die Kommunistische Partei nicht hinter den Ereignissen zurückbleibt und die Arbeiterklasse nicht überrumpelt wird.

Es ist sehr sonderbar, daß die Genossen Humbert-Droz und Serra das vergessen.

Die Lehren des Ruhrkampfes

Die deutschen Kommunisten haben in der Periode der Ruhrkämpfe die Tatsache festgestellt, daß die nichtorganisierten Arbeiter sich als revolutionärer erwiesen haben als die organisierten Gewerkschafter. Genosse Humbert-Droz ist darüber empört und behauptet, daß das unmöglich der Fall sein könne. Seltsam! Warum sollte das unmöglich sein? An der Ruhr gibt es gegen eine Million Arbeiter. Davon sind etwa 200 000 gewerkschaftlich organisiert. Die Gewerkschaften werden von reformistischen Bürokraten geführt, die mit allen Fasern mit der Kapitalistenklasse verachsen sind. Warum ist es erstaunlich, wenn nichtorganisierte Arbeiter sich revolutionärer gezeigt haben als organisierte? Könnte es denn überhaupt anders sein? Ich könnte euch weit „erstaunlichere“ Tatsachen aus der Geschichte der revolutionären Bewegung in Rußland erzählen. Es kam bei uns häufig vor, daß die Massen sich revolutionärer zeigten als einige ihrer kommunistischen Führer. Alle russischen Bolschewiken wissen das sehr gut. Gerade davon ging auch Lenin aus, als er sagte, daß man die Massen nicht nur lehren, sondern auch bei den Massen lernen müsse. Man muß sich nicht über diese Tatsachen wundern, sondern darüber, daß Genosse Humbert-Droz diese einfachen Dinge aus dem Gebiet der revolutionären Praxis der Bolschewiki nicht versteht.

Neue Formen des Kampfes

Das gleiche muß man auch von dem Genossen Serra sagen. Er billigt es nicht, daß die deutschen Kommunisten im Kampf um die Organisation der ausgesperrten Metallarbeiter über den Rahmen der bestehenden Gewerkschaften hinausgegangen sind und diesen Rahmen erschritten haben. Er erblickt darin eine Verletzung der Beschlüsse des IV. Kongresses der Roten Gewerkschaftsinternationale. Er versichert, daß die RGI, die Kommunisten angewiesen habe, nur innerhalb der Gewerkschaftsverbände zu arbeiten. Genossen, das ist Unsinn. Die RGI hat nichts dergleichen gesagt. (Losowski: Sehr richtig!) Das behaupten, heißt, die Kommunistische Partei zu der Rolle eines passiven Zuschauers bei den Klassenkämpfen des Proletariats verurteilen zu wollen. Das behaupten, heißt, die Idee der führenden Rolle der Kommunistischen Partei in der Arbeiterbewegung zu Grabe zu tragen. Das Verdienst der deutschen Kommunisten besteht gerade darin, daß sie sich von dem Geschwätz vom „Gewerkschaftsrahmen“ nicht haben schrecken lassen, daß sie diesen Rahmen überschritten und den Kampf der Unorganisierten gegen den Willen der Gewerkschaftsbürokraten organisiert haben. Das Verdienst der deutschen Kommunisten besteht gerade darin, daß sie neue Formen des Kampfes und der Organisation der unorganisierten Arbeiter gesucht und gefunden haben. Möglich, daß sie dabei eine Reihe unwesentlicher Fehler begangen haben. Aber eine neue Sache geht niemals ohne Fehler ab. Aus der Tatsache, daß wir in den reformistischen Gewerkschaften arbeiten müssen, — vorausgesetzt, daß diese Gewerkschaften tatsächliche Massenorganisationen sind —, folgt noch keineswegs, daß wir unsere Massenarbeit auf die Tätigkeit in den reformistischen Gewerkschaften beschränken, daß wir zu Sklaven der Normen und Forderungen dieser Verbände werden sollen. Wenn die reformistische Führung mit dem Kapitalismus wächst (siehe die Resolutionen des VI. Komintern-Kongresses und des IV. Kongresses der RGI.) und die Arbeiterklasse einen Kampf gegen den Kapitalismus führt, kann man da behaupten, daß der Kampf der von der Kommunistischen Partei geführten Arbeiterklasse ohne ein gewisses Sprengen des bestehenden reformistischen Gewerkschaftsrahmens abgehen kann? Es ist klar, daß man dergleichen nicht behaupten kann, ohne einem Opportunismus zu verfallen. Vollkommen denkbar wäre daher eine solche Situation, in der es notwendig werden kann, parallele Massenorganisationen der Arbeiterklasse zu schaffen, entgegen dem Willen der sich an die Kapitalisten verkaufenden Bonzen. Eine solche Situation haben wir bereits in Amerika. Es ist durchaus möglich, daß auch in Deutschland die Entwicklung in dieser Richtung verlaufen wird.

3. Das Problem der KPD.

Das Treiben der Rechten und Versöhner kann nicht länger geduldet werden

Die Frage steht so, Genossen: wird eine organisierte, geschlossene Kommunistische Partei Deutschlands mit eiserner innerer Disziplin sein oder wird sie nicht sein? Es handelt sich nicht nur um Rechte oder Versöhner, sondern um die Existenz der deutschen Kommunistischen Partei selbst. Wir haben die deutsche Kommunistische Partei. Aber neben und innerhalb der deutschen Kommunistischen Partei gibt es zwei Kräfte, die die Partei von innen zersetzen und ihre Existenz bedrohen. Das ist erstens die Fraktion der Rechten, die innerhalb der Kommunistischen Partei eine neue, antilenistische Partei mit eigener Zentrale, mit eigenen Presseorganen organisiert und die Disziplin der KPD, tagaus, tagein verletzt. Das ist zweitens die Gruppe der Versöhner, die mit ihren Schwankungen die Fraktion der Rechten stärkt. Ich werde hier nicht den Nachweis führen, daß die Fraktion der Rechten mit dem Leninismus bricht und einen verzweifelten Kampf gegen die Komintern führt. Das ist längst bewiesen. Ich will hier auch nicht beweisen, daß die Gruppe der Versöhner den bekannten Beschluß des VI. Kongresses über die systematische Bekämpfung des Versöhnlerums verletzt. Auch das ist längst bewiesen. Es handelt sich jetzt darum, daß eine derartige Lage in der deutschen Kommunistischen Partei nicht länger geduldet werden kann. Es handelt sich darum, daß derartige Zustände, bei denen die Rechten die Atmosphäre mit sozialdemokratischem Ideengemübel vergiften und die elementaren Grundlagen der Parteidisziplin systematisch brechen und die Versöhner Wasser auf die Mühlen der Rechten gießen, nicht länger geduldet werden können; das heißt, sich gegen die Komintern wenden und die elementaren Forderungen des Leninismus verletzen. Es ist eine ebensolche (wenn nicht schlimmere) Lage entstanden, wie sie in der KPSU, im letzten Stadium des Kampfes gegen den Trotzismus war, als die Partei und die Komintern sich gezwungen sahen, die Trotzkisten aus ihren Reihen zu verdrängen. Alle sehen das jetzt. Das sehen aber nicht, oder geben sich den Anschein, als sähen sie das nicht, die Genossen Humbert-Droz und Serra. Um so schlimmer für sie. Das bedeutet, daß sie, diese Genossen, bereit sind, die Rechten und Versöhner, wenn es sein muß, um den Preis einer völligen Zersetzung der deutschen Kommunistischen Partei zu unterstützen.

Die Verfälschung des VI. Weltkongresses durch die Versöhner

Bei ihrer Stellungnahme gegen den Ausschluß der Rechten berufen sich die Genossen Humbert-Droz und Serra auf den bekannten Beschluß des VI. Kongresses, nach dem die rechten Abweichungen durch ideologische Bekämpfung überwunden werden müssen. Das ist vollkommen richtig. Aber diese Genossen vergessen, daß die Beschlüsse des VI. Kongresses dem Kampf der kommunistischen Parteien gegen die rechte Gefahr keineswegs auf Maßnahmen ideologischer Art beschränken. Nichts dergleichen. Bei der Erwähnung der Maßnahmen des ideologischen Kampfes gegen die Abweichungen von der Leninischen Linie, erklärt der VI. Kongress der Komintern in seiner Resolution zum Referat des Genossen Buchart:

„Das schließt keineswegs aus, sondern setzt im Gegenteil voraus: eine gründliche Stärkung der eisernen Disziplin innerhalb der Partei, eine unbedingte Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, eine unbedingte Unterordnung der unteren Organe, ebenso der sonstigen Parteiorganisationen, der Parlamentsfraktionen, der Fraktionen in den Gewerkschaften, der Presse usw. unter die Parteidisziplin.“

Es ist sehr sonderbar, daß die Genossen Humbert-Droz und Serra diesen Satz der Resolution des VI. Kominternkongresses vergessen. Es ist sehr sonderbar, daß alle Versöhner, sowohl jene, die sich für Versöhner halten, als auch jene, die diese Bezeichnung ablehnen, bei ihren Berufungen auf die Resolution des VI. Kongresses diesen wichtigen Grundsatz der Kommunistischen Internationale systematisch außer acht lassen.

Was ist zu tun, wenn an Stelle der gründlichen Stärkung der eisernen Disziplin innerhalb der Partei wir in der KPD, himmelschreiende Tatsachen der rücksichtslosesten Verletzung jeder Disziplin sowohl von seiten der Rechten als auch zum Teil von seiten einiger Versöhner feststellen müssen? Kann ein derartiger Zustand weiter geduldet werden?

Was ist zu tun, wenn an Stelle der unbedingten Unterordnung der unteren Organe, der Fraktionen in den Gewerkschaften und einiger Organe der Parteipresse unter die führende Partezentrale wir in der KPD, himmelschreiende Tatsachen der größtmöglichen Verletzung dieser Forderung des VI. Kominternkongresses seitens der Rechten und zum Teil seitens einiger Versöhler feststellen müssen. Kann ein derartiger Zustand weiter geduldet werden?

Eiserne revolutionäre Disziplin

Ihr kennt die von dem II. Kongress bestätigten Bedingungen für die Aufnahme in die Komintern. Ich meine die 21 Bedingungen. Im ersten Punkt dieser Bedingungen heißt es:

„Die periodische und nicht periodische Presse und alle Parteiverlage müssen völlig dem Parteivorstand unterstellt werden, ohne Rücksicht darauf, ob die Partei in ihrer Gesamtheit in dem betreffenden Augenblick legal oder illegal ist.“

Ihr wißt, daß die rechte Fraktion über zwei Presseorgane verfügt. Ihr wißt, daß diese Presseorgane von irgendeiner Unterordnung unter das Zentralkomitee der deutschen Kommunistischen Partei nichts hören wollen. Es fragt sich nun, ob ein solcher skandalöser Zustand länger geduldet werden darf.

Im Punkt 12 der 21 Bedingungen ist davon die Rede, daß die Partei „auf möglichst zentralistische Weise“ organisiert sein muß, daß in ihr eine „eiserner, an die militärische grenzende Disziplin“ herrschen muß. Ihr wißt, daß die Rechten in der KPD, weder eine eiserne, noch irgendeine andere Disziplin, mit Ausnahme ihrer eigenen fraktionellen Disziplin, anerkennen wollen. Es fragt sich, ob man einen solchen skandalösen Zustand weiter dulden darf.

Oder werdet ihr etwa sagen, daß die von dem II. Kongress der Komintern bestätigten Bedingungen für die Rechten nicht bindend sind?

Die Genossen Humbert-Droz und Serra schreien hier von angeblichen Uebertretern der Beschlüsse der Kommunistischen Internationale. Wir haben jetzt in Gestalt der Rechten wirkliche (und nicht angebliche) Uebertreter der elementaren Grundlagen der Kommunistischen Internationale vor uns. Warum schweigen sie also? Geschieht es nicht deshalb, weil sie unter dem Schein einer rhetorischen Verteidigung der Kominternbeschlüsse eine Verteidigung der Rechten und eine Revision der Beschlüsse durchschmuggeln wollen?

Eine feige Juristen-Verteidigung der Rechten

Besonders interessant ist die Erklärung des Genossen Serra. Er schwört Stein und Bein, daß er gegen die Rechten gegen die Versöhler usw. sei. Aber welche Folgerungen zieht er daraus? Meint ihr etwa: Kampf gegen die Rechten und Versöhler? Nichts dergleichen! Er zieht daraus die äußerst sonderbare Schlußfolgerung, daß man, seiner Meinung nach, das bestehende Politbüro des ZK der deutschen Kommunistischen Partei reorganisieren müsse. Man stelle sich bloß vor: das Politbüro des ZK der KPD, führt einen entschlossenen Kampf gegen die rechte Gefahr und die Schwankungen der Versöhler; Genosse Serra ist für den Kampf gegen die Rechten und Versöhler; deshalb schlägt Genosse Serra vor, den Rechten und Versöhler nichts zuleide zu tun, den Kampf gegen die Rechten und die Versöhler abzuschwächen und die Zusammensetzung des Politbüros des ZK der KPD, im versöhnlichen Geiste zu ändern. Das nenne ich eine „Schlußfolgerung“. Nichts für ungut, Genosse Serra, wenn ich hier geradeheraus sage, daß die Stellungnahme des Genossen Serra in dieser Frage mich an die Stellungnahme des Winkeladvokaten erinnert, die sich Mühe geben, das Weiße schwarz und das Schwarze weiß erscheinen zu lassen. Das eben nennt man bei uns eine Juristenverteidigung der opportunistischen Elemente.

Genosse Serra macht den Vorschlag, das Politbüro des ZK der KPD, zu reorganisieren, d. h. jemanden von dort zu entfernen und andere hinzuzusetzen, also einen Wechsel vorzunehmen. Warum sagt Genosse Serra nicht gerade und offen — durch wen er sie ersetzen will? (Serra: Durch jene, die der VI. Weltkongreß haben wollte). Aber der VI. Kongreß hat keine Rehabilitierung der Versöhler im Sinne gehabt. Im Gegenteil, er verpflichtet uns zu einem systematischen Kampf gegen das Versöhnertum. Und gerade deshalb, weil die Versöhler diese Pflicht nicht erfüllt haben, gerade deshalb wurde nach dem VI. Kongreß der bekannte Beschluß des Präsidiums des EKKI, vom 6. Oktober 1928 über die Rechten und Versöhler gefaßt. Genosse Serra möchte die Rolle des alleinigen Kommentators der Beschlüsse des VI. Kongresses übernehmen. Ein derartiger Anspruch des Genossen Serra kann unter keinen Umständen als begründet angesehen werden. Die Auslegung der Beschlüsse des VI. Kongresses steht der Exekutive der Komintern und ihrem Präsidium zu. Ich sehe, daß Genosse Serra mit dem Beschluß des Präsidiums des EKKI vom 6. Oktober nicht einverstanden ist, obwohl er es nicht direkt gesagt hat. Um so schlimmer für ihn.

Und was folgt daraus? Nur das eine: die Position der Genossen Humbert-Droz und Serra in der Frage der deutschen Kommunistischen Partei ist die Position einer feigen Juristenverteidigung der Rechten gegen die KPD, und die Komintern.

4. Die Rechten in der KPD, und in der KPSU.

Ich habe heute aus den Äußerungen einiger Redner erfahren, daß etliche deutsche Versöhler sich zu ihrer Rechtfertigung auf meine Rede im Novemberplenum des ZK der KPSU zur Frage der Kampfmethoden gegen die rechten Elemente berufen. Ich habe in meiner (veröffentlichten) Rede bekanntlich behauptet, daß in dem gegenwärtigen Stadium der Entwicklung des Kampfes gegen die rechte Gefahr innerhalb der KPSU, die grundlegende Kampfmethodik der ideologische Kampf sei, was die Anwendung organisatorischer Folgerungen

In einzelnen Fällen nicht ausschließt. Ich begründete diese These damit, daß die Rechten in der KPSU, sich noch nicht herauskristallisiert haben, noch keine Gruppierung oder Fraktion bilden und es noch zu keinem einzigen Fall der Verletzung oder Nichtdurchführung der Beschlüsse des ZK der KPSU, hätten kommen lassen. Ich habe in meiner Rede gesagt, daß, wenn die Rechten zum Fraktionskampf übergehen und die Beschlüsse des ZK der KPSU, zu verletzen anfangen, mit ihnen ebenso verfahren wird, wie mit den Trotzlisten im Jahre 1927. Mir scheint, das ist klar. Ist es nach alledem nicht geradezu dumm, sich auf meine Rede als auf ein Argument zugunsten der Rechten in Deutschland zu berufen, wo die Rechten schon zu fraktionellen Kampfmethoden übergegangen sind und die Beschlüsse des ZK der KPD, systematisch verletzen, oder auf meine Rede als auf ein Argument zugunsten der Versöhler in Deutschland hinzuweisen, wo sie mit der Fraktion der Rechten noch nicht gebrochen haben und offenbar nicht brechen wollen? Ich meine, daß man sich etwas Dümmeres als eine solche Berufung nicht denken kann. Nur Menschen, die jede dialektische Denkweise vollkommen aufgegeben haben, können den tiefen Unterschied zwischen der Stellung der Rechten in der KPSU, und ihrer Stellung in der KPD, nicht verstehen.

Das Problem des ideologischen und organisatorischen Kampfes gegen die Rechten

In der Tat, Die Rechten in der KPSU, bilden noch keine Fraktion und führen die Beschlüsse des ZK der KPSU, zweifellos loyal durch. In Deutschland dagegen haben die Rechten bereits ihre Fraktion mit einer Fraktionszentrale an der Spitze und treten die Beschlüsse des ZK der KPD, systematisch mit Füßen. Ist es nicht klar, daß die Kampfmethoden gegen die Rechten im gegebenen Augenblick in diesen beiden Parteien nicht die gleichen sein können?

Weiter. Bei uns in der Sowjetunion gibt es keine Sozialdemokratie als organisierte und ernstlich in Betracht kommende Kraft, die fähig wäre, die rechte Gefahr in der KPSU, zu nähren und zu stümpern. In Deutschland dagegen existiert neben der Kommunistischen Partei eine stärkere und recht gut organisierte Sozialdemokratische Partei, die die rechte Abweichung in der deutschen Kommunistischen Partei nährt und die Rechten objektiv in ihre Agentur verwandelt. Ist es nicht klar, daß nur ein Blinder den ganzen Unterschied zwischen der Situation in der Sowjetunion und der in Deutschland nicht sehen kann?

Endlich noch ein Umstand. Unsere Partei ist gewachsen und erstarkt in den härtesten Kämpfen gegen die Menschewiki, wobei diese Kämpfe während mehrerer Jahre die Form eines direkten Bürgerkrieges gegen sie annahm. Vergeßt nicht, daß wir Bolschewiki im siegreichen Oktober die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre als den linken Flügel der konterrevolutionären imperialistischen Bourgeoisie niederwarfen. Das erklärt u. a. den Umstand, daß nirgends, in keiner kommunistischen Partei der Welt, die Traditionen gegen den offenen Opportunismus dermaßen stark sind wie in der KPSU. Es genügt sich daran zu erinnern, wie die kommunistische Arbeiterschaft Moskaus in kaum zwei Monaten die Linie des Moskauer Komitees mit einem Schlage ausgerichtet hat, — es genügt, sich an all das zu erinnern, um zu verstehen, wie stark die Traditionen gegen den offenen Opportunismus in unserer Partei sind. Kann man das gleiche von der deutschen Kommunistischen Partei behaupten?

Sozialdemokratische Gefahren in der KPD.

Ihr werdet mir wahrscheinlich in der Auffassung zustimmen, daß man es leider nicht tun kann. Mehr als das, wir können nicht leugnen, daß die Kommunistische Partei Deutschlands sich von den sozialdemokratischen, die rechte Gefahr in der KPD, während Traditionen noch lange nicht befreit hat.

Da habt ihr die Verhältnisse in Deutschland und in der Sowjetunion, die davon zeugen, daß verschiedene Bedingungen verschiedene Kampfmethoden gegen die rechte Gefahr in der KPSU, und gegen die rechte Gefahr in der KPD, diktiert.

Nur Menschen ohne jeden elementaren marxistischen Instinkt können diese einfache Sache nicht begreifen.

In der Kommission des Novemberplenums des ZK der KPSU, für die Ausarbeitung der Resolutionen wurde seitens einer Gruppe von Genossen der Vorschlag gemacht, die grundlegenden Thesen der Resolutionen auch auf andere Sektionen der Komintern, darunter auch auf die deutsche Sektion, auszudehnen. Wir haben diesen Antrag mit der Erklärung abgelehnt, daß die Bedingungen des Kampfes gegen die rechte Gefahr in der KPD, sich von den Kampfbedingungen in der KPSU, radikal unterscheiden.

5. Ueber den Entwurf eines Offenen Briefes an die KPD.

Einige Worte über die von den EKKI-Kommissionen eingebrachten Resolutionsentwürfe. Genosse Serra ist der Auffassung, daß diese Projekte den Charakter von Provinzresolutionen haben. Warum ist er dieser Ansicht? Weil, so stellt es sich heraus, im Entwurf des Offenen Briefes keine Analyse der politischen, die rechte Gefahr erzeugenden Situation enthalten sei. Genossen, das ist lächerlich. Eine solche Analyse haben wir bereits in den Beschlüssen des VI. Kongresses. Muß sie wiederholt werden? Ich glaube, daß sie nicht wiederholt zu werden braucht. Im Grunde genommen hätten wir uns auf eine kurze Resolution über die Rechten beschränken können, die die Beschlüsse des VI. Kongresses systematisch verletzen und daher dem Ausschluß unterliegen, und über die Versöhler, die die Rechten nicht bekämpfen und es daher verdienen, daß man sie auf das ernsthafteste verwarnet. Wenn wir uns jedoch nicht auf eine kurze Resolution beschränken haben, so geschah das deshalb, um den Arbeitern das Wesen der rechten Abweichung klarzumachen, ihnen das wahre Gesicht der Brandes und Thalheimer zu zeigen, ihnen klar zu machen, was diese Leute in der Vergangenheit vorgestellt haben und was sie jetzt vorstellen, um den Arbeitern zu zeigen, wie lange sie von der Komintern und der KPSU, in der Hoffnung, sie zu bessern, geschont worden sind, um zu zeigen, wie lange die Kommunisten sie in ihrer Mitte geduldet haben, und warum es unmöglich ist, derartige Menschen in der Komintern noch länger zu dulden. Aus diesem Grunde ist der Entwurf der Resolution ausführlicher geworden, als man es auf den ersten Blick erwarten konnte.

Genosse Molotow hat hier bereits davon gesprochen, daß die Delegation der KPSU, diesen Resolutionsentwürfen voll und ganz zustimmt. Ich kann nur die Erklärung des Genossen Molotow wiederholen: Ich möchte nur einige unwesentliche Abänderungen beantragen. (Genosse Stalin verliest diese Abänderungsanträge und übergibt sie dem Präsidium.)

B Führer durch die Geschäftswelt von Breslau, Brieg, Ohlau, Strehlen, Klein-Tschansch B

<p>West</p> <p>Zentral-Theater / Ballsäle / Breslau 6, Westendstr. 50 52 Inhaber: Alfons Hahn — Fernruf 234 29 8837</p>		<p>Brieg</p> <p>E. Lewin, Brillstraße Ergänzung für Herrenartikel Trikotagen / Güte / Mützen 88356</p> <p>Geschwister Günther, Paulaner Straße 9 Fahrräder — Nähmaschinen Motorräder — Schreibapparate 88355</p> <p>Tamentonfektion / Gr. Kutsch., niedr. Prell Bergmanns Stangengeschäft, Lypfener Str. 24 88353</p> <p>Karl Kalas Nachf., Joh. N. Hauke Kolonialwaren, Weinhandlung u. Weinhandl. Bagnerstraße 25 / Telefon 476 88352</p> <p>Fahrräder, Nähmaschinen, Zubehörteile Ergänzung für Herrenartikel Baumgarten, Breslauer Chaussee 8 88289</p> <p>G. Zalis, Breslauer Straße 6 Herren- und Frauen-Bekleidung Schuhe — Mäntel — Trikots 88291</p> <p>Edwin Gogawski, Ring 26 Ergänzung für Herrenartikel, Seiden Seiner und Baumtollwaren 88292</p> <p>Alfred Sommer Ohlau, Oberstraße 18. 88290</p> <p>Kolonialwaren Wihelm Kolide / Mülzerstraße 14 88293</p> <p>Karl Hoffmeister Güte :: Mützen :: Herrenartikel Breslauer Straße 3 88294</p> <p>Kurz-, Weiß- und Wollewaren kauft man reell und billig Georg Jüdel / Ring 19 88295</p> <p>Oswald Thomas Fleischerei und Wurstfabrik Friedrichstraße :: Mülzerstraße 5 88296</p>		<p>Strehlen</p> <p>Man kauft gut im Schuhhaus Runte 88328</p> <p>Strehlener Molkerei Zweigstelle der Breslauer Molkerei 88330</p> <p>Kurt Muschner, Strehlen Kolonialwaren, Großhandlung und Kleinhandlung — Frisches Obst der Lebensmittelbranche am Ort 88231</p> <p>Gasthaus „Zum weißen Lamm“ Kittlitzstraße 12 / August Wapty 88326</p> <p>Mag. Rafimir Kohlen, Paß Briketts 88297</p> <p>Carl Schneider Getreide, Kohlen Mühlen- und Bädereiprodukte Fahnenstraße 88298</p> <p>E. Richter Lithografie Briegel Straße 12 88299</p> <p>Karl Areusel Göhne Möbelfabrik Beerdigungsinstitut 88300</p> <p>... nur mit Gas! rausch, sauber, billig Kart und Kunstfert beim Gaswerk 88301</p>	
<p>Lebensmittel Weine, Tabake Otto Dindas Bärenstraße 31 88367</p> <p>Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven Weine, Zigarren, Zigaretten, Tabakwaren Fr. Rzechulka Alsenstraße 48, Ecke Leuthenstraße 88378</p> <p>Alsen-Molkerei Milch, Butter Eier, Käse Alsenstraße 86 88317</p> <p>Fisch-Spezialgeschäft  H. Schinzel, Frankfurt Str. 127 s 073</p> <p>Hustenbonbon Speise-Eis P. Nierke Fr. Wilhelm-Str. 59 88366</p> <p>Bären-Drogerie Alfr. Hoffmann Bärenstraße 38 88368</p> <p>Sie haben kein Geld zu verschleppen! Zahler erst zahlen Radio-Wachtplatz, Friedr. Will-Str. 16 Tel. 89068, Teilzahlung, Bestreuerbefreiung 88313</p> <p>Anna Hahn Fisch- und Räucherwaren Alsenstraße 54 88318</p> <p>Kolonialwaren / Delikatessen Tabakwaren — 3 Prozent Rabatt Egon Kraus — Schweigerstraße 9 88079</p> <p>Edipe u. Stiefel bei Wihelm Bogel 66 Friedrich-Wilhelm-Straße 66 88316</p> <p>Fahrräder Dreifach, Bärenstraße 9 Briegel, Pönel-Victoria u. Ost-Räder Schallplatten — Teilzahlung 88068</p> <p>Lebensmittel, Spirituosen, Tabakwaren P. Schauer Pöfener Straße 27, Ecke Alsenstraße 88670</p>		<p>Besucht Olyras Gafstätten 88314</p> <p>Reinwaren und Kleiderstoffe Billigste Einkaufsquelle der Arbeiterschaft 5% Rabatt bei Bezugnahme Benno Meyer, Friedr. Wilhelm-Str. 3 88315</p> <p>G. Schuch, Frankfurt Str. 115/117 Mäntel — Trikots — Strümpfe 88072</p> <p>Fisch-Spezialgeschäft Karl Ullrich Frankfurter Straße 168 88071</p>			

INSERATE in der „Arbeiter-Zeitung“
finden weiteste Verbreitung und haben stets die größten **ERFOLGE!**